



IAW-Kurzbericht

4/2007

Regionale Standortbedingungen in Baden-Württemberg aus betrieblicher Sicht

Eine empirische Analyse auf der
Basis des IAB-Betriebspanels

Olga Bohachova
Stephan Sporkmann

Dezember 2007

INSTITUT FÜR
ANGEWANDTE
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
Ob dem Himmelreich 1
72074 Tübingen

T: (0 70 71) 98 96-0
F: (0 70 71) 98 96-99
E-Mail: iaw@iaw.edu
Internet: www.iaw.edu

Regionale Standortbedingungen in Baden-Württemberg aus betrieblicher Sicht

Olga Bohachova, Stephan Sporkmann¹

1. Hintergrund und Ziel des Beitrags.....	2
2. Begriffsklärung und aktueller Stand der Forschung	3
3. Standortfaktoren aus Sicht baden-württembergischer Betriebe	5
3.1. Übersicht der Bedeutung der Standortfaktoren in Baden-Württemberg	6
3.2. Bewertung der Standortfaktoren aus Sicht baden-württembergischer Betriebe im Überblick.....	8
3.3. Unterschiede in der Standortbewertung nach verschiedenen Betriebs- merkmalen	12
3.4. Analyse der einzelnen Standortfaktoren.....	18
3.5. Exkurs: Wirtschaftliche Entwicklung und betriebliche Standortbeurteilung	35
3.6. Fazit.....	37
4. Zusammenfassung wichtigster Ergebnisse	39
Anlage 1: Durchschnittliche Standortfaktornoten nach Bundesländern.....	43
Anlage 2: Zur Datenbasis – Das IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg	45

¹ Olga Bohachova ist wissenschaftliche Referentin am Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V. (IAW) Tübingen, Ob dem Himmelreich 1, 72074 Tübingen, E-Mail: olga.bohachova@iaw.edu, Stephan Sporkmann hat im Rahmen seines Praktikums am Projekt mitgewirkt. Die Verfasser danken Dr. Klaus-Dieter Keller, Prof. Dr. Harald Strotmann und Günther Klee für wertvolle Hinweise sowie Prof. Dr. Jürgen Wahse von SÖSTRA für die dem IAW freundlicherweise zu Verfügung gestellten Vergleichsdaten aus den anderen Bundesländern. Der Beitrag entstand im Auftrag des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg.

1. Hintergrund und Ziel des Beitrags

Regionale Rahmenbedingungen sind sowohl für die Standortentscheidungen ansiedlungswilliger Unternehmen als auch für die nachhaltig erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung der in der Region bereits angesiedelten Unternehmen von zentraler Bedeutung. Dabei spielen die „harten“ Gegebenheiten wie Kosten, Verfügbarkeit und Qualität der Produktionsfaktoren, Wissens- und Forschungslandschaft der Region sowie die Nähe zu Absatzmärkten ebenso eine Rolle wie die „weichen“ Standortcharakteristika, die sich beispielsweise in der Qualität der Zusammenarbeit mit der regionalen Verwaltung und im Wohn- und Freizeitwert der Region für die Arbeitnehmer manifestieren. Zumindest bis zu einem gewissen Grad sind diese Standortfaktoren durch eine geeignete Standortpolitik gestaltbar.

Angesichts der Vielfältigkeit der Standortmerkmale sowie der Heterogenität der Ziele der wirtschaftlichen Akteure, auf deren Entscheidungskalküle die Standortfaktoren einwirken, fällt die Bedeutung einzelner Standortfaktoren von Unternehmen zu Unternehmen durchaus unterschiedlich aus. Insbesondere die Branchenzugehörigkeit eines Betriebes, aber auch dessen Größe (gemessen an der Beschäftigtenzahl) sowie weitere Merkmale wie Exporttätigkeit oder Direktinvestitionsaktivitäten im Ausland sind ausschlaggebend für die Relevanz eines Standortmerkmals aus Sicht der Betriebe.

In der Welle 2006 des IAB-Betriebspanels Baden-Württemberg, einer repräsentativen Befragung von rund 1.200 Arbeitgebern (vgl. Anlage 2), wurde das Thema „Standortfaktoren“ in zwei Dimensionen aufgegriffen: Die Befragten beurteilten sowohl die Wichtigkeit als auch die Qualität von zwölf Standortfaktoren aus Sicht ihrer Betriebe. Somit bietet das Panel eine breite Datengrundlage für eine branchen- und betriebsgrößenklassenspezifische Analyse der Bedeutung und der Bewertung der Standortfaktoren seitens der baden-württembergischen Wirtschaft.

Nach einem kurzen Abriss über den aktuellen Stand der Standortforschung sowie nach Klärung der grundlegenden Begrifflichkeiten im Kapitel 2 wird sich dieser Beitrag im Kapitel 3 einer solchen Analyse widmen. Abschnitt 3.1. präsentiert einen kurzen Überblick über die relative Wichtigkeit der Standortfaktoren für die Betriebe im Südwesten. Abschnitt 3.2. enthält eine Übersicht über die Bewertung der Standortfaktoren. Als Überleitung zu einer spezifischeren Standortanalyse zeichnet Abschnitt 3.3. die ersten branchenspezifischen Zusammenhänge sowie Besonderheiten der Standorteinschätzungen in Abhängigkeit von Betriebstyp und Eigentumsverhältnissen auf. Im Abschnitt 3.4. wird dann sowohl die Bedeutung als auch die Bewertung einzelner Faktoren tiefer gehend analysiert mit besonderem Augenmerk auf die Branchen- und Betriebs-

größenstruktur der baden-württembergischen Wirtschaft. Soweit Vergleichsdaten vorliegen, werden ausgewählte Ergebnisse auch im westdeutschen bzw. gesamtdeutschen Kontext betrachtet. Dabei knüpft die vorliegende Studie methodisch an die für Deutschland insgesamt (teilweise aufgeschlüsselt nach Bundesländern) durchgeführte Analyse² der Standortfaktoren an, so dass Vergleiche der baden-württembergischen Ergebnisse mit denen für andere Bundesländer möglich sind. In Abschnitt 3.5. widmet sich ein kleiner Exkurs der Frage, ob die subjektive Bewertung der Standortfaktoren seitens der Betriebe mit den objektiven Erfolgsindikatoren wie der jüngsten Beschäftigungsentwicklung auf der einzelbetrieblichen Ebene korreliert ist. Im Abschnitt 3.6. werden die Bewertung und Bedeutung der Standortfaktoren in Form eines Fazits gegenübergestellt. Kapitel 4 fasst schließlich die wichtigsten Ergebnisse der Studie zusammen.

2. Begriffsklärung und aktueller Stand der Forschung

Der Einfluss von regionalwirtschaftlichen Gegebenheiten auf den betrieblichen Erfolg und schließlich auf die wirtschaftliche Performance und die Beschäftigungssituation einer Region insgesamt wurde von verschiedenen Autoren empirisch untermauert. So wird die Arbeitsmarktentwicklung nicht zuletzt durch die regionale Lohnstruktur sowie das Qualifikationsniveau von Arbeitskräften geprägt (Allmendinger 2005). Auch die Beschäftigungsdynamik in den 1980er und 1990er Jahren in baden-württembergischen Industriebetrieben wurde von den hohen Lohnkosten und Hebesätzen der Gewerbesteuer tendenziell negativ, von der guten infrastrukturellen Anbindung und der hoch entwickelten Forschungslandschaft eher positiv beeinflusst (Krumm, Rosemann und Strotmann 2007). Auf die Bedeutung von Universitäten und Forschungseinrichtungen für einen Standort weisen auch Audretsch, Lehmann und Warning (2004) hin.

Der Begriff „regionale Standortfaktoren“ umfasst „standort- und situationsspezifische Eigenschaften, Bedingungen oder Einflussgrößen, die auf das Zielsystem der Unternehmung wirken und damit deren Erfolg beeinflussen“ (Hansmann 1974, S. 12). Je besser ein Betrieb die für ihn relevanten Standortmerkmale erfüllt sieht, umso attraktiver ist der Standort für ihn. Als relevant wird ein Standortfaktor dann eingestuft, wenn er sich auf die Kosten oder Erlöse des Unternehmens auswirkt und es räumliche Unterschiede in Verfügbarkeit, Qualität oder Preis dieses Faktors gibt (Maier/Tödting 2006).

Zu den für die deutschen Betriebe relevanten Standortfaktoren gehören nach Grabow (2005) die Verkehrsanbindung, das regionale Lohnniveau, die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräf-

² Vgl. IAB-Forschungsbericht 5/2007 „Standortbedingungen und Beschäftigung in den Regionen West- und Ostdeutschlands – Ergebnisse des IAB-Betriebspanel 2006“.

ten, Miet- und Gebäudekosten und die kommunale Steuerbelastung. Manager in Spitzenpositionen großer Unternehmen unterstreichen die herausragende Bedeutung des Standortfaktors „Absatzpotential“ (Balderjahn und Schurrenberger 1999). Weichen³ Standortfaktoren, insbesondere der wirtschaftsfreundlichen Verwaltung, wird ebenfalls Relevanz zugesprochen. Eine deutschlandweite Studie von Ernst & Young (2006) kommt zu ähnlichen Ergebnissen und analysiert zudem die Bewertung einzelner Standortfaktoren seitens der Betriebe. Die Verkehrsinfrastruktur, die Bildungslandschaft und die Absatzmarktnähe werden positiv bewertet, während jene Standortfaktoren, die sich direkt auf die Kosten des Unternehmens auswirken, schlechtere Noten erhalten.

Die Bedeutung und die Bewertung der regionalen Standortfaktoren aus Sicht der Betriebe stehen auch im Fokus der vorliegenden Studie. In Anlehnung an wissenschaftliche Systematiken⁴ lassen sich die dieser Studie zugrunde liegenden, im IAB-Betriebspanel abgefragten Faktoren folgendermaßen darstellen (vgl. Tabelle 1):

Tabelle 1: Untersuchungsgeleitete Standortfaktorsystematik

	Betriebsbezogene Standortfaktoren	Infrastrukturelle und weiche Standortfaktoren
monetär	<ul style="list-style-type: none"> • Regionales Lohnniveau • Kommunale Steuern • Preisniveau für Energie und Wasser • Preisniveau von Gewerbeflächen bzw. Büro- und Ladenmieten • Verfügbarkeit von Gewerbeflächen • Nähe zu Kunden • Nähe zu Lieferanten • Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren bzw. Hochschulen • Qualität des Fachkräfteangebots 	<ul style="list-style-type: none"> • Überregionale Verkehrsanbindung • Zusammenarbeit mit Behörden • Attraktivität für Arbeitskräfte (Wohn- und Freizeitwert)

Quelle: IAW-Darstellung

Unter betriebsbezogenen Standortfaktoren sind solche subsumiert, die entweder die Input- oder Outputseite des betrieblichen Produktionsprozesses direkt betreffen. Die Verfügbarkeit und das Preisniveau der Produktionsfaktoren Kapital, Boden und Arbeit zählen zu den inputbezogenen Standortfaktoren und beeinflussen maßgeblich die Kostenstruktur eines Betriebes, während z.B. Bevölkerungsdichte und Kundennähe die Absatzmöglichkeiten beschreiben und somit outputbezogen sind (vgl. Maier/Tödting 2006, Krumm/Rosemann/Strotmann 2007). Zudem bilden die Standortfaktoren „Regionales Lohnniveau“, „Kommunale Steuern“, „Preisniveau für Energie und Wasser“ sowie „Preisniveau von Gewerbeflächen“ durch ihren monetär eindeutig quantifizierba-

³ Weiche Standortfaktoren sind solche Standortcharakteristika, die nicht unmittelbar die Kostenrechnung oder die Ertragslage eines Betriebs beeinflussen und deren Einfluss auf das Geschäftsergebnis nur subjektiv einschätzbar ist.

⁴ Vgl. z.B. Behrens 1971.

ren, die Kosten betreffenden Charakter unter den betriebsbezogenen Standortfaktoren eine homogene Gruppe,⁵ die, wie die Auswertungen im Kapitel 3 zeigen werden, häufig auch eine weitgehend homogene Beurteilung von den Betrieben erhält.

Die infrastrukturellen Gegebenheiten beeinflussen in der Regel sowohl die Input- als auch die Outputseite. So erleichtert eine gut ausgestaltete Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur die Beschaffung von Vorleistungen und den Transport der Produkte an potentielle Absatzmärkte. Tendenziell beidseitig wirken auch weiche Standortfaktoren wie „Zusammenarbeit mit Behörden“ und „Attraktivität für Arbeitnehmer“. Zum Beispiel hat ein hoher Freizeit- und Wohnwert einer Region einerseits Auswirkungen auf die Zusammensetzung und die Ansprüche der betrieblichen Nachfrageseite – der privaten Haushalte; andererseits lockt er qualifizierte Arbeitskräfte in die Region. Da eine eindeutige Trennung zwischen infrastrukturellen und weichen Standortfaktoren nicht immer möglich ist bzw. die (im IAB-Betriebspanel abgefragten) weichen Faktoren zur Infrastruktur im weiteren Sinne gezählt werden können, wurden diese in einer Klasse zusammengefasst (vgl. Tabelle 1).

3. Standortfaktoren aus Sicht baden-württembergischer Betriebe

In der Welle 2006 des IAB-Betriebspanels wurde die Einstellung der Betriebe zu zwölf Standortfaktoren in zwei Dimensionen abgefragt: Die Betriebe wurden gebeten, sowohl die Wichtigkeit als auch die Qualität der in Kapitel 2 aufgeführten Standortfaktoren zu beurteilen. So erhält man nicht nur Aufschluss darüber, welche Standortfaktoren mit welchem Gewicht in das Standorturteil einzelner Betriebe einfließen, sondern es entsteht auch ein Bild über die Standortattraktivität Baden-Württembergs. Die Relevanz einer Standortbewertung gewinnt an Gewicht mit der Bedeutung, die einem Faktor mehrheitlich von den Betrieben zugewiesen wird. Wie die Betriebe die für sie wichtigsten Faktoren bewerten, dürfte für die politischen Entscheidungsträger von besonderem Interesse sein. Wird ein Standortmerkmal negativ bewertet und gleichzeitig als äußerst wichtig erachtet, so könnte dies auf politischen Handlungsbedarf hinweisen.

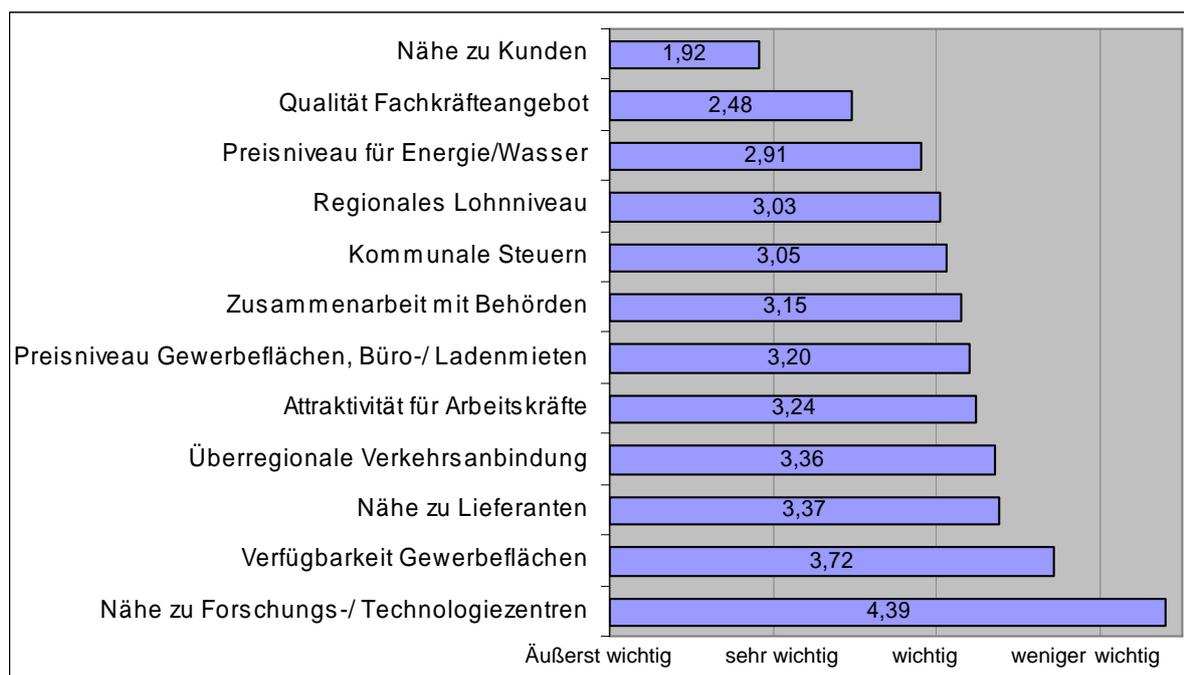
In den nachfolgenden Auswertungen werden nur privatwirtschaftlich organisierte Betriebe berücksichtigt, d.h. der öffentliche Dienst und Organisationen ohne Erwerbscharakter sowie ein Teil der Betriebe des Gesundheits- sowie Erziehungswesens⁶ werden außer Acht gelassen.

⁵ Die gesonderte Betrachtung der monetären Gruppe der Standortfaktoren ergibt sich auch aus der Unterscheidung von Hansmann (1999) zwischen quantitativen und qualitativen Standortfaktoren. Der Einfluss von quantitativen Faktoren auf den Betriebserfolg ist (monetär) eindeutig messbar (Kosten, Subventionen und Steuern, regional differierende Absatzpreise), der von qualitativen kann weitgehend nur subjektiv eingeschätzt werden (Qualität der Produktionsfaktoren, Absatzmarktbeschaffenheit) (Kinkel 2004).

3.1. Übersicht der Bedeutung der Standortfaktoren in Baden-Württemberg

Bei der Beantwortung der Frage nach der Bedeutung der Standortfaktoren wählten die Betriebe Antwortmöglichkeiten auf einer fünfstufigen Skala: „äußerst wichtig“ (=1), „sehr wichtig“ (=2), „wichtig“ (=3), „weniger wichtig“ (=4) oder „unwichtig“ (=5). Abbildung 1 zeigt die Durchschnittswerte der betrieblichen Einschätzungen der Wichtigkeit. Je näher ein Wert bei Eins liegt, umso größer ist die von den Betrieben angegebene Bedeutung.

Abbildung 1: Durchschnittliche Bedeutung der Standortfaktoren aus Sicht der Betriebe Baden-Württembergs (1=äußerst wichtig, 5=unwichtig)



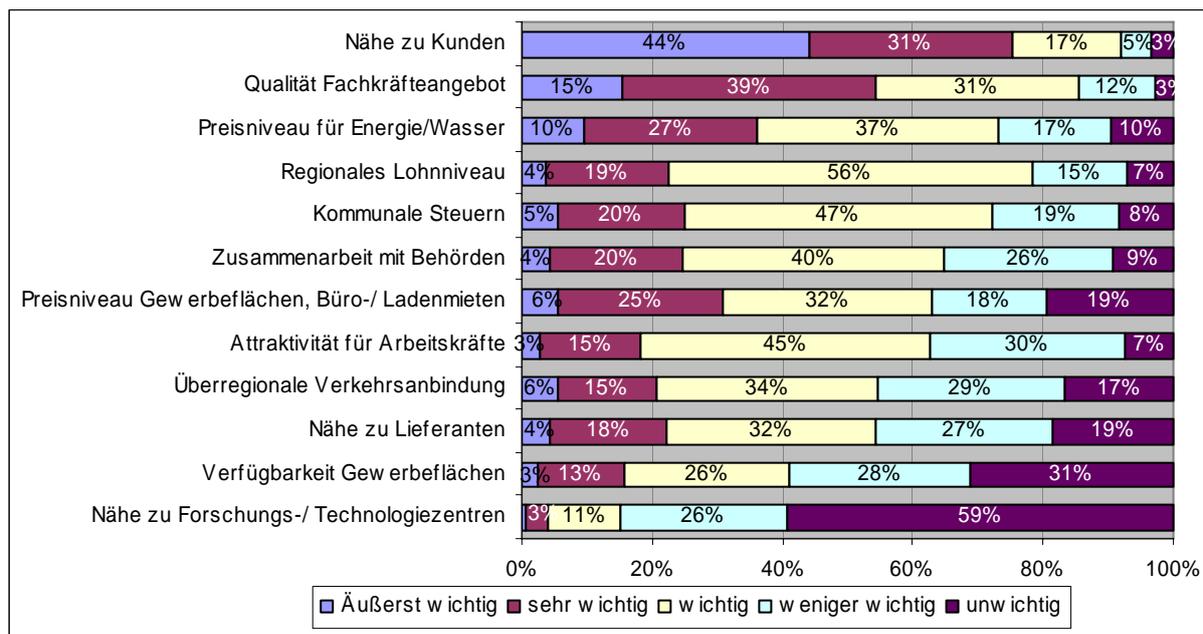
Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnungen
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft

Von höchster Bedeutung für die Betriebe ist das Standortmerkmal „Kundennähe“. 44% der Betriebe betrachten diesen Standortfaktor als „äußerst wichtig“, ein weiteres Drittel (31%) als „sehr wichtig“ (vgl. Abbildung 2). Nur für rund 8% der baden-württembergischen Betriebe besitzt die Kundennähe keine oder nur eine geringe Wichtigkeit. An zweiter Stelle folgt der Standortfaktor „Qualität des Fachkräfteangebots“, der für gut die Hälfte der Betriebe im Südwesten sehr bis äußerst wichtig ist. Die weiteren drei Plätze in der Bedeutungsrankfolge sind von drei monetären, die Kostenstruktur der Betriebe direkt betreffenden Standortfaktoren belegt („Preisniveau für Energie und Wasser“, „Regionales Lohnniveau“ sowie „Kommunale Steuern“). Alle in der betrieblichen Einschätzung wichtigsten Standortfaktoren gehören zu den „harten“, für die betrieblichen Entscheidungsträger am besten „greifbaren“ Charakteristika, die auch das Geschäftsergebnis sichtbar beeinflussen dürften.

⁶ Das formale Kriterium für die Abgrenzung der Betriebe der Privatwirtschaft war der Ausweis des Umsatzes, der Bilanz- oder Beitragssumme als Geschäftsvolumen.

Nach diesen harten Faktoren wird sodann ein weicher Standortfaktor „Zusammenarbeit mit Behörden“ genannt, gefolgt von einem monetären Kostenfaktor „Preisniveau für Gewerbeflächen, Büro- und Ladenmieten“. Auffällig bei dem Preisniveau für Gewerbeflächen ist ein relativ hoher Anteil der Betriebe, die ihn für unwichtig halten (19%), für knapp ein Drittel der Betriebe jedoch ist dieser Standortfaktor dennoch von herausragender Bedeutung (äußerst bis sehr wichtig).

Abbildung 2: Bedeutung der Standortfaktoren nach Bedeutungskategorien, baden-württembergische Betriebe in %



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft

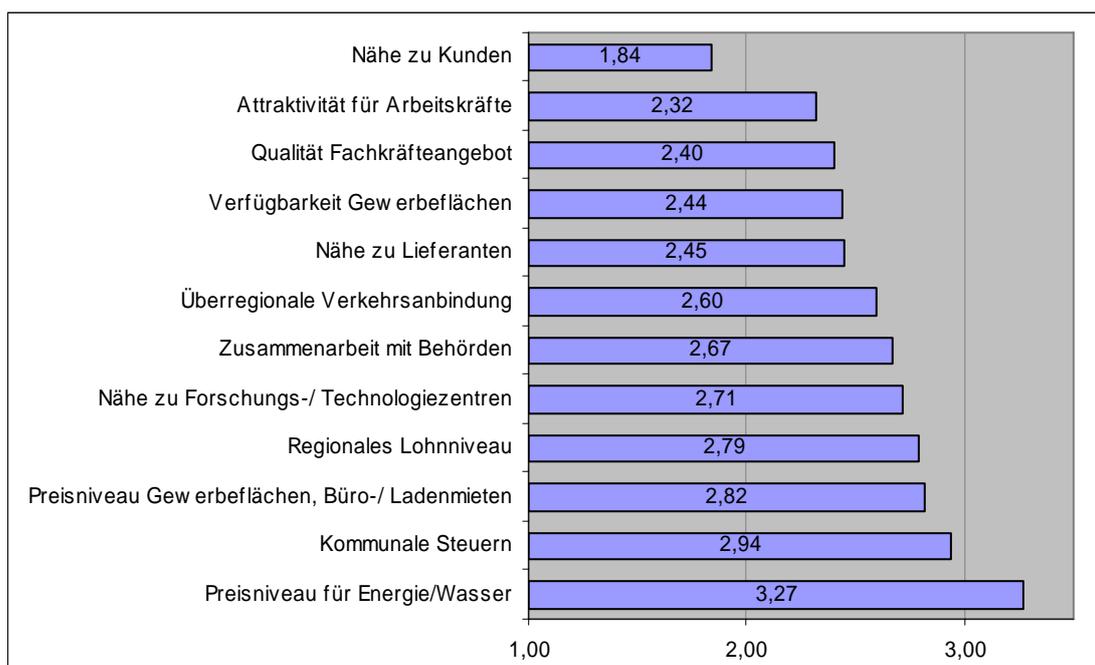
Von etwa mittlerer bis unterdurchschnittlicher Wichtigkeit für die Betriebe sind die Standortfaktoren „Attraktivität für Arbeitskräfte“, „Überregionale Verkehrsanbindung“ sowie „Lieferantennähe“. Während jedoch die Durchschnittswerte im Mittelfeld der Bedeutungsskala recht nah beieinander liegen (vgl. Abbildung 1), ist die Wichtigkeit der zwei aus betrieblicher Sicht am wenigsten relevanten Standortfaktoren – der Verfügbarkeit von Gewerbeflächen und vor allem der Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren – eindeutig geringer. Der erstgenannte Faktor ist für knapp ein Drittel aller Betriebe sogar ohne Bedeutung. Besonders hoch ist der Anteil der Betriebe (ca. 60%), die die Nähe zu Forschungseinrichtungen als „unwichtig“ bezeichnen. Eine branchen- und größenspezifische Analyse wird im Abschnitt 3.4 zeigen, dass dieser Standortfaktor vor allem für große Unternehmen und forschungsintensive Branchen relevant ist. Somit ist der hohe Anteil der Antwort „unwichtig“ auf die Wirtschafts- und Betriebsgrößenstruktur der Grundgesamtheit zurückzuführen, die größtenteils aus kleineren Betrieben mit weniger als 20 Beschäftigten besteht.

Nach diesem kurzen Überblick über die Bedeutung der Standortfaktoren aus Sicht baden-württembergischer Betriebe zeigt der nächste Abschnitt, dass die Zufriedenheit der Betriebe mit den für sie wichtigen Faktoren durchaus unterschiedlich ausfällt.

3.2. Bewertung der Standortfaktoren aus Sicht baden-württembergischer Betriebe im Überblick

Auf einer Skala analog dem klassischen Schulnotensystem (1 = „sehr gut“ bis 6 = „sehr schlecht/ungenügend“) bewerteten die Betriebe im IAB-Betriebspanel die 12 Standortfaktoren. Bei den nachfolgenden Auswertungen wurden Bewertungen von Betrieben, die den betreffenden Faktor für ihre Erfolgs- und Standortkalküle als „unwichtig“ erachten, nicht berücksichtigt,⁷ denn für die politische Diskussion dürfte vor allem die Meinung jener Betriebe relevant sein, für die der jeweilige Standortfaktor eine Rolle spielt.

Abbildung 3: Bewertung der Standortfaktoren aus Sicht der baden-württembergischen Betriebe (Schulnoten 1 bis 6)



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung

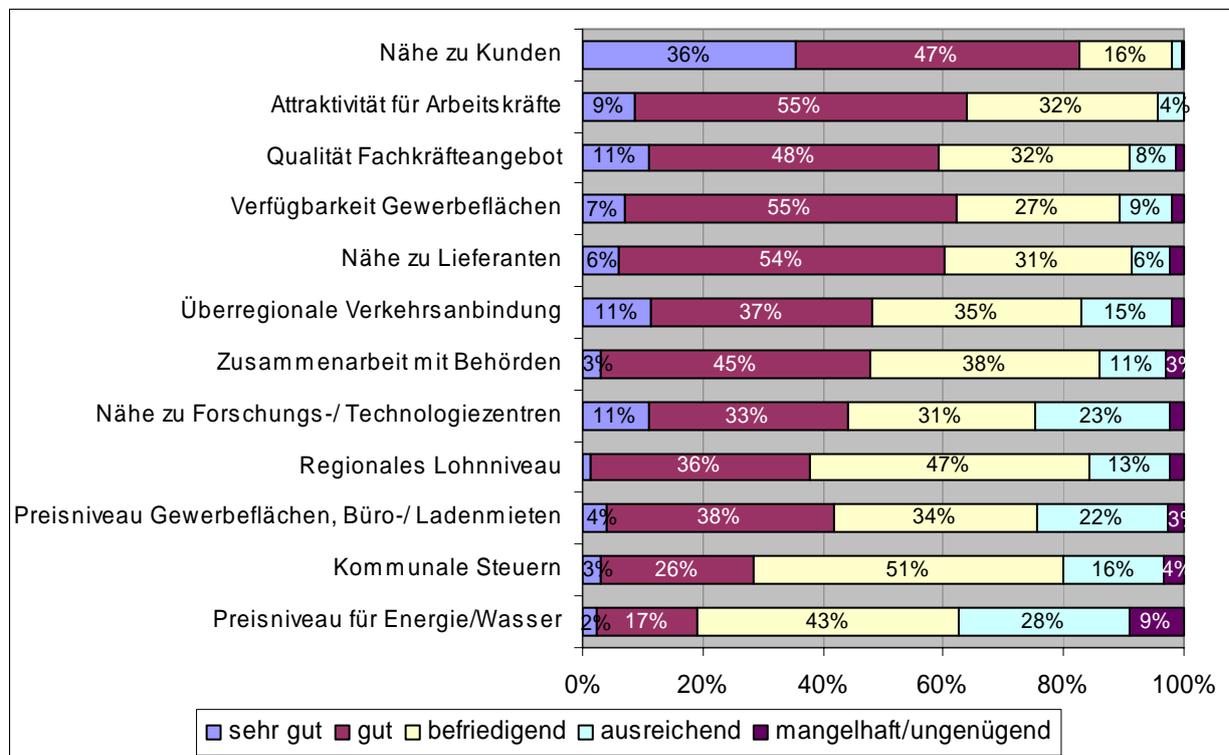
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die die Faktoren nicht unwichtig finden

Abbildung 3 gibt eine Übersicht über die Rangfolge der Durchschnittsnoten für alle Standortfaktoren, die sich aus den Standortbewertungen aus Sicht der baden-württembergischen Betriebe ergibt. Wie schon bei der Analyse der Bedeutung der Standortmerkmale liegt die Kundennähe auch hier auf Platz eins und erhält als einziger Standortfaktor eine Bewertung zwischen „gut“

⁷ Unsere Vorgehensweise ist somit mit der im IAB-Forschungsbericht verwendeten konsistent, insofern die Standortfaktoren aus dem IAB-Betriebspanel für die Bundesrepublik Deutschland untersucht wurden, so dass direkte Vergleiche von Bundes- mit Landesergebnissen möglich sind.

und „sehr gut“ (1,8). Die Bewertung dieser Faktoren wird also seiner Bedeutung gerecht. Mit Abstand folgen dann „Attraktivität für Arbeitnehmer“ (2,3) und „Qualität der Arbeitskräfte“ (2,4) – zwei den Produktionsfaktor Arbeit betreffende Charakteristika. Während „weiche“, die Infrastruktur betreffende sowie nicht monetäre, betriebsbezogene Merkmale bessere Benotungen erhalten, wird den monetären Faktoren ein schlechteres Zeugnis ausgestellt. Die vier Kosten betreffenden Standortfaktoren belegen die letzten vier Plätze in der Bewertungsrankliste; die Durchschnittsnote für das Preisniveau für Wasser und Energie liegt sogar als einzige in dieser Liste unter der Schulnote drei (3,3). Im Gegensatz zum Faktor „Kundennähe“ entspricht die Bewertung damit nicht der Bedeutung des Standortfaktors: Das Preisniveau für Energie und Wasser ist eine durchaus wichtige Bestimmungsgröße für die Betriebe, erhält aber die schlechteste Bewertung.

Abbildung 4: Notenverteilung für die Bewertung der Standortfaktoren mit Schulnoten von 1 (=sehr gut) bis 6 (=mangelhaft)



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die die Faktoren nicht unwichtig finden

Andererseits gilt es zu bedenken, dass sich die Standortfaktoren in ihrer Bewertung zwar voneinander unterscheiden, durchschnittlich aber immer mit befriedigend oder besser benotet wurden (mit Ausnahme der Wasser- und Energiepreise). Sowohl der Anteil der Note „ungenügend“ als auch jener der Note „mangelhaft“ ist in der Bewertung fast aller Faktoren gering. Lediglich für die Wasser- und Energiepreise wurde die Fünf oder Sechs von rund 9% der Betriebe vergeben (vgl. Abbildung 4). Aber auch das andere Extrem der Notenskala wurde eher spärlich ausgenutzt. Ausnahme hierzu ist der Standortfaktor „Kundennähe“, der von 36% der Betriebe mit der

Note „sehr gut“ bewertet wurde. Weitere drei Faktoren („Qualität des Fachkräfteangebots“, „Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren“ sowie „Überregionale Verkehrsanbindung“) erhielten immerhin von jeweils 11% der Betriebe die Bestnote. Allgemein jedoch überwiegen Noten aus dem mittleren Notenspektrum.

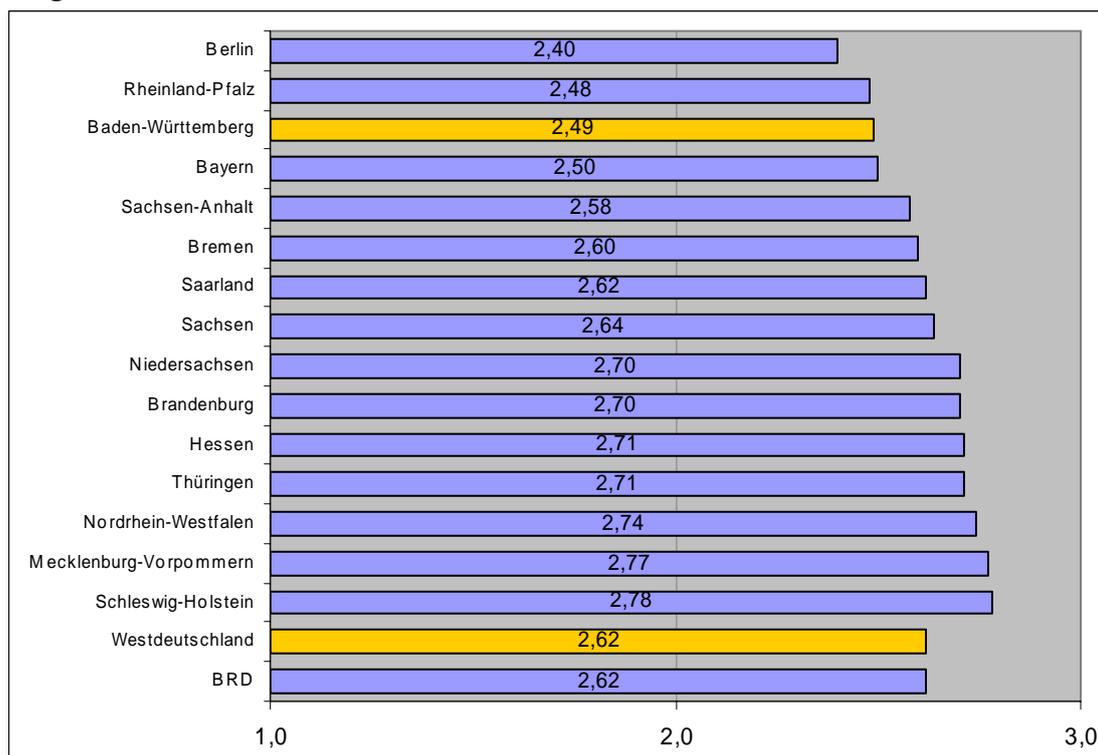
Tabelle 2: Durchschnittsnoten für alle Standortfaktoren bei unterschiedlichen Basen

	nur ohne „unwichtig“	nur „äußerst“ und „sehr wichtig“
Nähe zu Kunden	1,84	1,70
Attraktivität für Arbeitnehmer	2,32	2,05
Qualität des Fachkräfteangebots	2,40	2,31
Verfügbarkeit der Gewerbeflächen	2,44	2,20
Nähe zu Lieferanten	2,45	2,10
Überregionale Verkehrsanbindung	2,60	2,38
Zusammenarbeit mit Behörden	2,67	2,58
Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren	2,71	2,12
Regionales Lohnniveau	2,79	2,92
Preisniveau für Gewerbeflächen	2,82	2,91
Kommunale Steuern	2,94	3,06
Preisniveau für Energie/Wasser	3,27	3,53

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung

Aufschlussreiche Effekte bei der Durchschnittsbewertung der Standortfaktoren können beobachtet werden, wenn man nur jene Betriebe betrachtet, für die der jeweilige Faktor von großer Wichtigkeit ist (Kategorien „sehr“ bzw. „äußerst wichtig“ bei der Bedeutungszuweisung). Während für acht der zwölf Standortfaktoren bei dieser starken Eingrenzung der Basis eine positivere Einschätzung der Standortfaktoren erkenntlich ist, verschlechtert sich die Bewertung der Kosten betreffenden Standortfaktoren („Preisniveau für Energie/Wasser“, „Kommunale Steuern“, „Regionales Lohnniveau“ und „Preisniveau für Gewerbeflächen“), die bereits unter Ausschluss von nur „unwichtig“ – Antworten die schlechtesten Noten erhielten (vgl. Tabelle 2). Insofern fällt die Zufriedenheit mit nicht monetären und monetären (direkt die Kosten betreffenden) Standortfaktoren für Betriebe, für die diese Faktoren essenziell sind, noch deutlicher auseinander.

Im Vergleich mit anderen Bundesländern rangiert Baden-Württemberg nach Berlin und Rheinland-Pfalz auf Platz drei bei der Standortbewertung. Die nach der Bedeutung gewichtete Durchschnittsnote über alle Standortfaktoren hinweg liegt im Südwesten bei 2,5 und somit knapp über dem westdeutschen sowie bundesweiten Durchschnitt von 2,6 (vgl. Abbildung 5). Jedoch sind die Bewertungsunterschiede zwischen allen Ländern relativ gering, so dass auch die schlechteste, von den nördlichen Bundesländern vergebene Note (2,8) nur wenig vom Bundesdurchschnitt abweicht.

Abbildung 5: Gewichtete Durchschnittsnoten aller Standortfaktoren nach Bundesländern

Quelle: IAB-Betriebspanel, Welle 2006, Berechnungen von SÖSTRA
 Basis: Betriebe der Privatwirtschaft

Ein Vergleich mit den Daten für Westdeutschland zeigt, dass fast alle Standortfaktoren in Baden-Württemberg leicht überdurchschnittliche (um 0,1 bis 0,3 Notenpunkte bessere) Bewertungen erhalten (vgl. Tabelle 3). Etwa gleich bewertet werden in Baden-Württemberg und in Westdeutschland insgesamt die Standortfaktoren „Regionales Lohnniveau“, „Zusammenarbeit mit den Behörden“ und „Überregionale Verkehrsanbindung“.

Tabelle 3: Bewertung der Standortfaktoren im Ländervergleich (Schulnoten 1 bis 6 bzw. Rang)

	Durchschnittsnote des Standortfaktors*											
	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L
Baden-Württemberg	1,8	2,5	2,4	2,3	2,7	2,4	2,8	2,6	2,8	2,7	2,9	3,3
Westdeutschland	2,0	2,6	2,5	2,5	2,9	2,7	3,0	2,6	2,8	2,7	3,1	3,4
Ostdeutschland	2,0	2,5	2,3	2,6	2,9	2,4	2,8	2,6	2,8	2,7	3,1	3,7
BRD	2,0	2,6	2,5	2,5	2,9	2,7	2,9	2,6	2,8	2,7	3,1	3,5
Rang BW unter allen Bundesländern	1	4	6	2	3	4	4	7	9	4	2	3

Quelle: IAB-Betriebspanel 2006, Berechnungen von SÖSTRA

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die die Faktoren nicht unwichtig finden.

* **A:** Nähe zu Kunden; **B:** Nähe zu Lieferanten; **C:** Qualität des Fachkräfteangebots; **D:** Attraktivität für Arbeitskräfte; **E:** Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren bzw. Hochschulen; **F:** Verfügbarkeit von Gewerbeflächen; **G:** Preisniveau von Gewerbeflächen; **H:** Überregionale Verkehrsanbindung; **I:** Regionales Lohnniveau; **J:** Zusammenarbeit mit Behörden; **K:** Kommunale Steuern; **L:** Preisniveau für Energie und Wasser

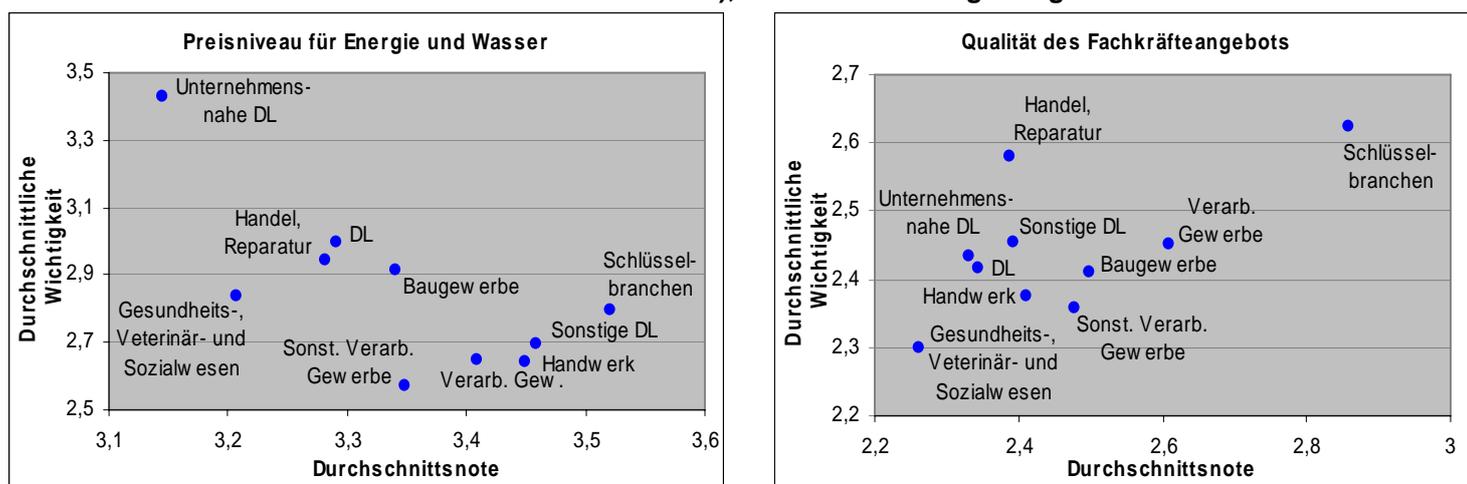
Unter allen Bundesländern vergeben baden-württembergische Betriebe die beste Note für die Kundennähe. Ebenfalls überdurchschnittlich positiv im Ländervergleich werden im Südwesten

die Attraktivität für Arbeitskräfte und das kommunale Steuerniveau (jeweils 2. Platz) sowie die Nähe zu Forschungs-/Technologiezentren und das Preisniveau für Energie/Wasser (jeweils 3. Platz) eingeschätzt. Zu den vergleichsweise schlechter bewerteten Faktoren gehören das regionale Lohnniveau (Platz 9 unter den Bundesländern), die überregionale Verkehrsanbindung (Platz 7) und die Qualität des Fachkräfteangebots (Platz 6). Im Allgemeinen jedoch zeichnen sowohl die gewichtete Durchschnittsnote des Standortes Baden-Württemberg als auch die relative Platzierung des Landes bei der Bewertung einzelner Faktoren seitens der im Südwesten ansässigen Betriebe ein durchaus positives Bild.⁸

3.3. Unterschiede in der Standortbewertung nach verschiedenen Betriebsmerkmalen

Sowohl die Relevanz als auch die Bewertung einzelner Standortfaktoren variiert nach betrieblichen Merkmalen wie Branche, Betriebstyp und Eigentumsverhältnis (Betrieb in inländischem vs. ausländischem Eigentum). So zeigt eine Branchenaufschlüsselung der Durchschnittsnote für alle Standortfaktoren bereits einige Unterschiede bezüglich der Zufriedenheit. Etwas breitere Streuungen nach Branchen können bei der Benotung der Faktoren „Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren bzw. Hochschulen“, „Qualität des Fachkräfteangebots“ und „Kundennähe“ beobachtet werden, relativ einheitlich werden dagegen die Faktoren „Lieferantennähe“, „Regionales Lohnniveau“ und „Überregionale Verkehrsanbindung“ bewertet. So existiert für den Standortfaktor „Kundennähe“ eine Differenz von 0,6 Notenpunkten zwischen der besten und der schlechtesten Branchennote, für die „Lieferantennähe“ liegen die Extremnoten nicht einmal 0,2 Notenpunkte auseinander.

Abbildung 6: Zusammenhang zwischen durchschnittlicher Wichtigkeit und Durchschnittsnote eines Standortfaktors (beispielhaft anhand eines monetären und eines nicht monetären Standortfaktors), nach Branchenzugehörigkeit

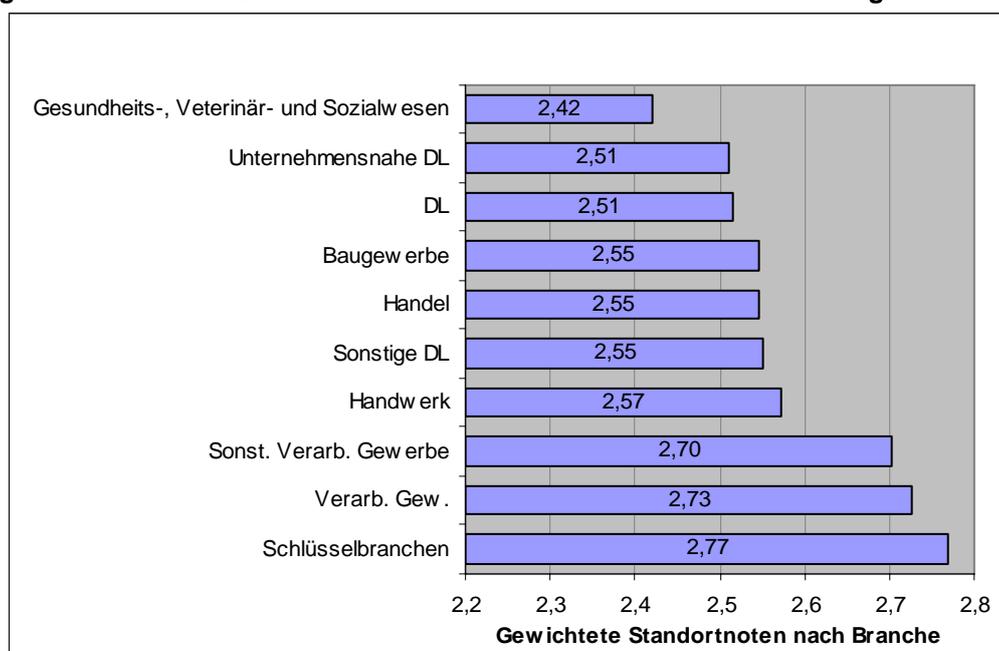


Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnungen
 Basis: Betriebe der Privatwirtschaft
 Hinweis: Niedrigere Werte bedeuten höhere Wichtigkeit bzw. bessere Bewertung.

⁸ Vgl. auch Anlage 1, die eine grafische Übersicht aller Standortfaktoren im Bundesländervergleich enthält.

Branchenspezifisch scheinen ebenfalls gewisse Abhängigkeiten zwischen der Bedeutung eines Standortfaktors und dessen Bewertung zu existieren. Mit steigender durchschnittlicher Bedeutung eines monetären Kostenfaktors wird dieser in der Tendenz schlechter, die übrigen Faktoren dagegen besser bewertet.⁹ So zeigt Abbildung 6 am Beispiel des monetären Faktors „Preisniveaus für Energie und Wasser“, dass niedrigere Werte bei der durchschnittlichen Wichtigkeit (die größere Wichtigkeit repräsentieren, 1=„außerst wichtig“) regelmäßig mit schlechteren Noten einhergehen.¹⁰ Im Gegensatz erhält der nichtmonetäre Faktor „Qualität des Fachkräfteangebots“ meistens von solchen Branchen bessere Noten, die ihn als wichtig einschätzen, deren durchschnittlicher Wichtigkeitswert also näher an der Eins liegt (vgl. Abbildung 6). Die Tendenz zu solchen Korrelationen entspricht der Beobachtung bezüglich Durchschnittsnoten für ganz Baden-Württemberg in Tabelle 2. Die im Abschnitt 3.4. folgende tiefer gehende Analyse des betrieblichen Bildes einzelner Standortfaktoren wird sich daher gleichzeitig auf beide Dimensionen – Bedeutung und Bewertung – konzentrieren.

Abbildung 7: Gewichtete* Gesamtnoten für den Standort Baden-Württemberg nach Branchen



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnungen

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft

* Bewertungen der Betriebe, die den jeweiligen Faktor unwichtig finden, flossen in die Gesamtnoten über alle Standortfaktoren hinweg mit dem geringsten Gewicht ein.

⁹ Es ist denkbar, dass dieser Zusammenhang u.a. in einer aus der Arbeits- und Organisationspsychologie bekannten Urteilstendenz begründet sein könnte: Die Befragten tendieren häufig dazu, den mittleren Wert aus der vorgeschlagenen Beurteilungsskala zu wählen (sog. *Zentraltendenz*, vgl. z.B. Schuler, H./ Marcus, B. (2006)), da er am neutralsten, im Grunde am ambivalentesten ist. Im Zusammenhang mit der Standortfaktorbeurteilung könnte man sich vorstellen, dass gerade bei geringerer Wichtigkeit eines Standortfaktors die Befragten keine ausgeprägte Meinung bezüglich ihrer Bewertung haben und eher die mittleren Skalenpunkte wählen (z.B., „befriedigend“), bei steigender Bedeutung jedoch auch besser in der Lage sind, dem Standortfaktor ein besseres oder schlechteres (also eindeutiger definiertes) Urteil zu geben.

¹⁰ Damit ist keine perfekte lineare Abhängigkeit gemeint, sondern eine allgemeine Tendenz, von der es durchaus Abweichungen gibt. So ist auch in Abbildung 6 zu sehen, dass Betriebe des Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesens sowie der Schlüsselbranchen, die das Preisniveau für Energie und Wasser etwa gleich wichtig finden, doch sehr unterschiedliche Bewertungen abgeben.

Darüber hinaus wurden branchenspezifisch gewichtete Gesamtnoten berechnet, die die Zufriedenheit der einzelnen Wirtschaftszweige mit dem Standort Baden-Württemberg über alle Faktoren hinweg darstellen. Dabei sind Branche für Branche die Durchschnittsnote für die einzelnen Standortfaktoren mit der Bedeutung gewichtet worden, die dem jeweiligen Standortfaktor von den Betrieben beigemessen wurde.¹¹ Die Durchschnittsnote eines als weniger wichtig bewerteten Standortfaktors ging somit weniger stark in die Gesamtstandortnote ein als ein sehr bedeutender Faktor.

Offensichtlich bewerten Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes den Standort Baden-Württemberg weniger gut als die Betriebe des Dienstleistungssektors (vgl. Abbildung 7), wobei jedoch auch die schlechtesten Bewertungen noch besser als „befriedigend“ sind. Die schlechteste Standortnote (2,8) wird von den baden-württembergischen „Schlüsselbranchen“¹² vergeben, die Bewertung seitens des Sonstigen Verarbeitenden Gewerbes fällt mit 2,7 nur marginal besser aus. Am anderen Ende des Notenspektrums bewertet das Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen die Standortattraktivität Baden-Württembergs mit der Note 2,4. Das Baugewerbe, die Handels- und Handwerksbetriebe sowie die übrigen Dienstleistungsbetriebe vergeben durchschnittliche Bewertungen zwischen 2,5 und 2,6. Im Lichte der oben aufgezeigten negativen Korrelation zwischen Bedeutung und Bewertung der monetären Standortfaktoren wird das Beurteilungsgefälle zwischen dem Dienstleistungssektor und der Industrie dadurch verstärkt, dass die gewichtete Durchschnittsnote der Schlüsselbranchen im besonderen Maße durch die schlechteren Bewertungen der monetären Kostenfaktoren beeinflusst wird. Gerade diese Standortfaktoren sind in den Schlüsselbranchen sowie im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt von höherer Bedeutung als im Dienstleistungssektor. Diese Bedeutungs- und Bewertungsunterschiede dürften nicht zuletzt im intensiveren internationalen Wettbewerb in der Industrie und dem damit verbundenen hohen Druck zur Kostensenkung begründet liegen.

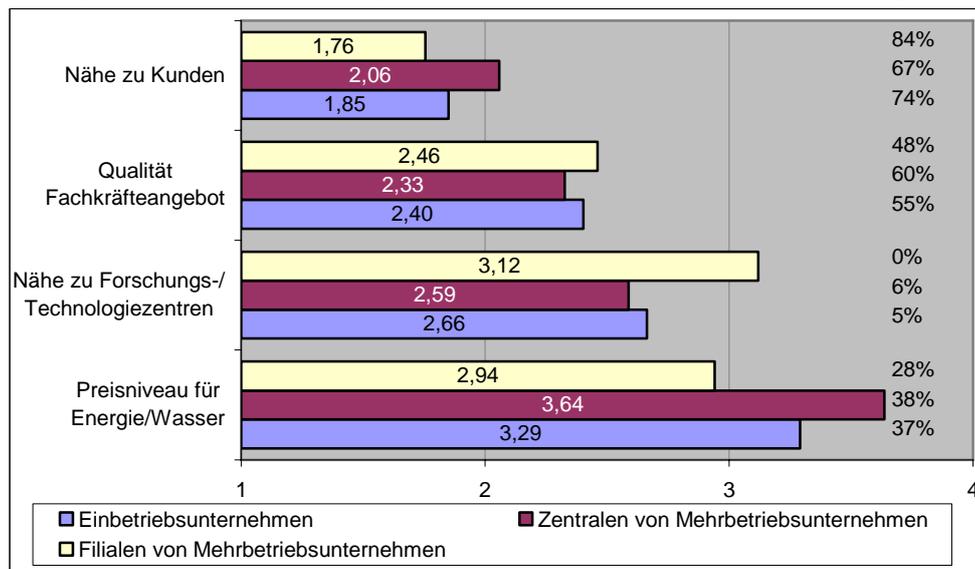
Die Wichtigkeit einzelner Standortfaktoren sowie deren Durchschnittsnote variiert zudem nach Betriebstyp. Unterscheidet man Einbetriebsunternehmen sowie Filialen und Hauptsitze von Mehrbetriebsunternehmen, so lassen sich teils markante Unterschiede in Bewertung und Bedeutung erkennen. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass die Betriebsgröße (gemessen an der Beschäftigtenzahl) mit dem Betriebstypus korreliert, so dass beobachtbare Zusammenhänge auf die Größenstruktur der Betriebe zurückzuführen sein können. So zählen rund 90% der kleinen Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten zu den Einbetriebsunternehmen.

¹¹ Aus den durchschnittlichen Wichtigkeiten wurden sich zu Eins ergebende Gewichte ermittelt, die umso größer sind, je wichtiger ein Faktor ist.

¹² Die sog. „Schlüsselbranchen“ umfassen die beschäftigungsstärksten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes: Maschinenbau, Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen, Herstellung von Metallerzeugnissen, Stahl- und Leichtmetallbau sowie Elektrotechnik.

Neun der zwölf Standortfaktoren, darunter die vier Kosten betreffenden Faktoren, werden von den eher strategisch ausgerichteten Zentralen der Mehrbetriebsunternehmen als wichtiger eingeschätzt als von ihren Filialen. Ausnahmen bilden die Faktoren Kundennähe, Lieferantennähe und Attraktivität für Arbeitnehmer. Bei der Standortsuche für Filialen sind gerade Absatzpotentiale und Beschaffungsmarktnähe wichtige Entscheidungsvariablen, was sich in der erhöhten Bedeutung jener Faktoren für Filialen widerspiegelt. Folglich sind Filialen auch mit der Nähe zum Kunden erkennbar zufriedener als ihre Zentralen (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8: Durchschnittsnoten für ausgewählte Standortfaktoren nach Betriebsart (Schulnoten von 1 bis 6) und Anteile „äußerst“ und „sehr wichtig“



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

Da Einbetriebsunternehmen die Aufgaben der Filialen und Zentralen in einer Einheit verschmelzen, liegt ihre Bedeutungszuweisung häufig zwischen den durchschnittlichen Bedeutungen, die von Filialen und Zentralen zugewiesen werden. Lediglich die überregionale Verkehrsanbindung, das Preisniveau und die Verfügbarkeit von Gewerbeflächen sowie das regionale Lohnniveau sind für Einzelbetriebe weniger wichtig als für Zentralen und Filialen von Mehrbetriebsunternehmen. Die zumeist regionale Absatzmärkte bedienenden Einbetriebsunternehmen sind weniger auf eine überregionale Infrastrukturanbindung angewiesen und nehmen Grundstückspreise und –mieten sowie die regionale Lohnhöhe aufgrund ihrer Verankerung in der Region als gegeben.

Beachtliche Unterschiede sind bei der Bewertung des Preisniveaus für Energie und Wasser erkennbar: Die schlechteste Durchschnittsnote wird von den Unternehmenszentralen vergeben (3,6), während Filialen diesen Standortfaktor deutlich besser benoten (2,9).

Schließlich werden noch die Unterschiede bei der Beurteilung der Standortqualität im Zusammenhang mit betrieblichen Eigentumsverhältnissen (Betriebe in inländischem vs. ausländischem Eigentum) überblicksartig betrachtet. Drei Prozent aller Betriebe Baden-Württembergs befinden sich ausschließlich oder zumindest mehrheitlich in ausländischem Eigentum. Weit über die Hälfte dieser Betriebe (56%) sind dem Dienstleistungssektor, insbesondere den Sonstigen Dienstleistungen (45%), zuzuordnen, ein weiteres Viertel sind Industriebetriebe, 16% gehören zu den Schlüsselbranchen. Im Durchschnitt sind sich im ausländischen Eigentum befindende Betriebe größer als die inländischen Betriebe. Erwartungsgemäß handelt es sich bei den Betrieben mit ausländischen Eigentümern häufiger um Kapitalgesellschaften.

Vergleicht man die Bedeutung verschiedener Standortfaktoren aus Sicht der Betriebe, die sich in inländischem Eigentum befinden, und derer, die sich in ausländischem Eigentum befinden, so kann man durchaus deutliche Wichtigkeitsunterschiede erkennen, wobei jedoch beachten werden sollte, dass relativ geringe Fallzahlen die statistische Belastbarkeit nachfolgender Auswertungsergebnisse einschränken. Mit Ausnahme von den Standortfaktoren „Qualität des Fachkräfteangebots“ und „Zusammenarbeit mit Behörden“ werden alle Faktoren von Betrieben in ausländischem Eigentum im Durchschnitt für wichtiger gehalten. Insbesondere das regionale Lohnniveau, die Attraktivität für Arbeitnehmer sowie die überregionale Verkehrsanbindung werden weitaus häufiger als „äußerst“ oder „sehr wichtig“ eingestuft (vgl. Tabelle 4). Finden beispielsweise „nur“ 22% der Betriebe mit inländischen Eigentümern die regionalen Lohnkosten sehr oder äußerst wichtig, so macht dieser Anteil bei Betrieben in ausländischem Eigentum bereits fast die Hälfte aus.

Unterschiede in der Standortbewertung je nach Eigentumsverhältnissen existieren zwar, betragen jedoch maximal 0,3 Notenpunkte und sind somit eher gering (vgl. Tabelle 4). Das Preisniveau für Gewerbeflächen und das regionale Lohnniveau werden von Betrieben, die sich in inländischem Eigentum befinden, etwas besser bewertet (2,8 gegenüber 3,1 bzw. 3,0), das Preisniveau für Energie und Wasser und die Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren erhalten im Gegenzug von den Betrieben mit mehrheitlich ausländischen Eigentümern bessere Bewertungen (3,1 und 2,5 gegenüber 3,3 und 2,7). Die Qualität von Fachkräften wird unabhängig von den Eigentumsverhältnissen mit der Durchschnittsnote 2,4 bewertet.

Etwas größere Bewertungsunterschiede ergeben sich im Verarbeitenden Gewerbe:¹³ Die Qualität des Fachkräfteangebots in der baden-württembergischen Industrie wird von Betrieben mit inländischen Inhabern (2,6) um 0,7 Notenpunkte besser bewertet als von Betrieben in ausländischem Eigentum (3,3). Hier ist allerdings auf recht geringe Fallzahlen und die damit verbundene

hohe statistische Unschärfe hinzuweisen. Außerdem – gemäß der allgemeinen Beobachtung, dass nichtmonetäre Standortfaktoren mit steigender Bedeutung besser bewertet werden – wird die deutlich schlechtere Note für die Fachkräftequalität seitens der Betriebe im ausländischen Eigentum durch die geringere Bedeutung des Standortfaktors für diese Betriebe relativiert.

Sowohl der Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren als auch dem Preisniveau für Gewerbeflächen werden von Industriebetrieben mit mehrheitlich inländischen Eigentümern mit 0,2 Notenpunkte Differenz ebenfalls bessere Zeugnisse ausgestellt (3,0 bzw. 2,9 gegenüber 3,2 und 3,1). Das regionale Lohnniveau wird von Industriebetrieben beider Eigentumskategorien mit 2,9 beurteilt und das Preisniveau für Energie und Wasser von Betrieben in ausländischem Eigentum minimal besser bewertet (3,3 gegenüber 3,4).

Tabelle 4: Bedeutung und Bewertung der Standortfaktoren aus Sicht der baden-württembergischen Betriebe in inländischem sowie ausländischem Eigentum, Betriebe in Prozent bzw. Durchschnittsnote

	inländische Eigentü- mermehrheit		ausländische Eigentü- mermehrheit	
	Anteil „äu- ßerst/sehr wichtig“	Durch- schnitts- note	Anteil „äu- ßerst/sehr wichtig“	Durch- schnitts- note
Kundennähe	75%	1,8	83%	2,1
Lieferantennähe	23%	2,4	28%	2,4
Qualität Fachkräfteangebot	55%	2,4	50%	2,4
Attraktivität für Arbeitnehmer	18%	2,3	37%	2,3
Nähe Forschungs-/Technologiezentren	4%	2,7	7%	2,5
Verfügbarkeit Gewerbeflächen	16%	2,4	18%	2,5
Preisniveau Gewerbeflächen	30%	2,8	36%	3,1
Überregionale Verkehrsanbindung	20%	2,6	37%	2,4
Regionales Lohnniveau	22%	2,8	48%	3,0
Zusammenarbeit mit Behörden	25%	2,7	18%	2,9
Kommunale Steuern	25%	2,9	28%	3,0
Preisniveau Wasser/Energie	36%	3,3	40%	3,1

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft (bei Durchschnittsnoten unter Ausschluss von Betrieben, die den jeweiligen Faktor unwichtig finden).

Nachdem ein Überblick über die merkmalspezifischen Unterschiede in der Bedeutung und Bewertung der Standortfaktoren gegeben wurde, sollen nachfolgend in einem weiteren Analyse-schritt nun die einzelnen Standortfaktoren insbesondere nach Betriebsgröße, Branchenzugehörigkeit sowie – soweit relevant – nach Exporttätigkeit tiefer gehend untersucht werden.

¹³ Weitere Differenzierung nach Branchen ist aufgrund geringer Fallzahlen leider nicht möglich.

3.4. Analyse der einzelnen Standortfaktoren

Betriebsbezogene Standortfaktoren

Der mit Abstand bedeutendste und auch am besten bewertete Standortfaktor „Nähe zu Kunden“ wird von rund drei Viertel der Betriebe als mindestens „sehr wichtig“ eingestuft (vgl. Abbildung 2). Tendenziell nimmt die Bedeutung der Kundennähe mit der steigenden Betriebsgröße jedoch ab (vgl. Tabelle 5). Dies ist auch plausibel, denn kleine Betriebe sprechen i.d.R. kleinere, regional oder kommunal begrenzte Absatzmärkte an. Für diese häufig traditionell in der Region verankerten Betriebe ist die Kundennähe existenziell. Größere Unternehmen dagegen können mit standardisierten Produkten und ausgebauten Vertriebsnetzen auch kundenfern tätig sein. Da hochgerechnet 87% aller Betriebe in Baden-Württemberg weniger als 20 Mitarbeiter beschäftigen, kann der beschriebene Größeneffekt die herausragende Wichtigkeit der Kundennähe erklären.

Tabelle 5: Bedeutung des Standortfaktors „Nähe zu Kunden“ nach Branchenzugehörigkeit und Betriebsgröße; Anteile der Betriebe in % (für Wichtigkeitskategorien) sowie Durchschnittswerte

	Äußerst wichtig	Sehr wichtig	Wichtig	Weniger wichtig	Unwichtig	Durchschnittl. Wichtigkeit
Baden-Württemberg	44%	31%	17%	5%	3%	1,9
1 - 4 Beschäftigte	43%	35%	16%	3%	3%	1,9
5 - 19 Beschäftigte	46%	29%	16%	4%	3%	1,9
20 - 99 Beschäftigte	44%	26%	17%	10%	3%	2,0
100 - 249 Beschäftigte	27%	29%	24%	13%	7%	2,4
250 - 499 Beschäftigte	26%	26%	26%	18%	4%	2,5
500 u. mehr Beschäftigte	29%	21%	21%	26%	2%	2,5
Verarbeitendes Gewerbe	29%	29%	23%	10%	8%	2,4
Schlüsselbranchen	20%	28%	34%	13%	5%	2,6
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	35%	30%	16%	9%	10%	2,3
Baugewerbe	43%	42%	14%	1%	0%	1,7
Handel, Reparatur	54%	29%	13%	2%	2%	1,7
Dienstleistungen	45%	31%	16%	5%	3%	1,9
Unternehmensnahe Dienstleistungen	24%	35%	24%	11%	7%	2,4
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	58%	28%	13%	0%	0%	1,6
Sonstige Dienstleistungen	57%	28%	11%	2%	1%	1,6
Handwerk	51%	31%	15%	2%	0%	1,7

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnungen

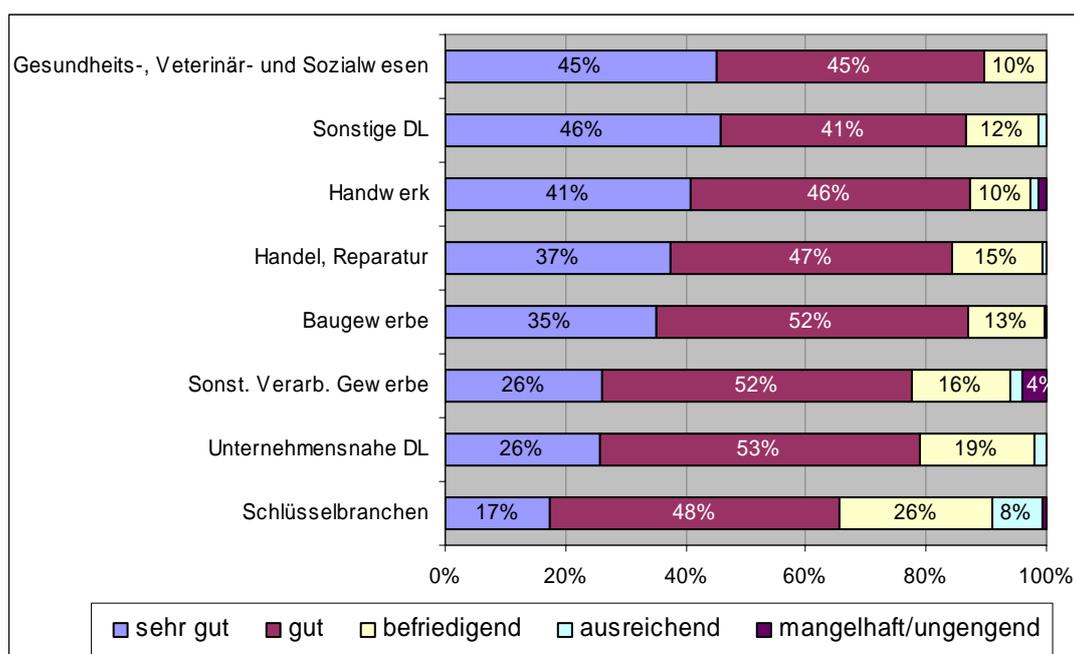
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft

Hinweis: Durchschnittliche Wichtigkeit auf Skala von 1 („äußerst wichtig“) bis 5 („unwichtig“)

Auch die Wirtschaftsstruktur Baden-Württembergs unterstreicht die Relevanz der Kundennähe: Weit über zwei Drittel aller Betriebe offerieren Dienstleistungen, Reparatur- und Handelsdienste,

für die die Nähe zum Kunden unerlässlich ist. Eine Aufschlüsselung nach Branchen bestätigt, dass gerade für diese Sektoren, insbesondere für Handwerks- und Handelsbetriebe, Betriebe des Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesens sowie der Sonstigen Dienstleistungen, die Kundennähe überdurchschnittlich wichtig ist. In diesen Branchen sind sogar über die Hälfte der Betriebe der Meinung, dass Kundennähe „äußerst wichtig“ ist (vgl. Tabelle 5). Ebenfalls unerlässlich ist die Kundennähe für Betriebe des Baugewerbes. Ca. 85% der Bauunternehmer finden diesen Faktor sehr bis äußerst wichtig, nahezu alle mindestens wichtig. Die Zufriedenheit der Betriebe der oben genannten Sektoren mit dem Standortfaktor „Kundennähe“ fällt ebenfalls ausgesprochen positiv aus (vgl. Abbildung 9), zumal die Betriebe es selbst in der Hand haben, ihre Kundenbeziehungen zu gestalten, und dabei weniger von den allgemeinen Gegebenheiten abhängig sind. Hinzuweisen ist außerdem auf die sehr hohen Anteile (17% bis 45%) der Note „sehr gut“.

Abbildung 9: Notenverteilung für den Standortfaktor „Nähe zu Kunden“ nach Branchen (Schulnoten von 1 bis 6), Betriebe in %



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

Dagegen sprechen Betriebe der vier beschäftigungsstärksten Schlüsselbranchen der baden-württembergischen Industrie dem Standortfaktor „Nähe zu Kunden“ eine viel geringere Bedeutung zu: „Nur“ jeder fünfte Betrieb hält es für äußerst wichtig, in Kundennähe zu residieren (vgl. Tabelle 5). Auch ihre Bewertung des Standortfaktors fällt neutraler aus als in anderen Branchen: Der Anteil der Note „sehr gut“ ist mit 17% wesentlich niedriger, der Anteil der Bewertungen mit „befriedigend“ oder „ausreichend“ dafür höher (vgl. Abbildung 9). In den Schlüsselbranchen wird überwiegend für nationale und internationale Absatzmärkte produziert, so dass für diese Betriebe

be eine gute infrastrukturelle Anbindung an Verkehrsnetze ein gewisses Substitut für die Kundennähe darstellen dürfte.¹⁴

Im Kontrast zur Kundennähe hat die Nähe zu Lieferanten für baden-württembergische Betriebe im Durchschnitt eine viel geringere Bedeutung. Nur rund jeder fünfte Betrieb hält sie für sehr bis äußerst wichtig. Die unterdurchschnittliche Wichtigkeit der Lieferantennähe könnte darin begründet sein, dass moderne Prozessorganisation und Logistik in Verbindung mit gut ausgebauten Transportnetzen die Bewältigung der räumlichen Distanz zu Zulieferern relativ unproblematisch macht, so dass andere Faktoren (wie Qualität und Kosten) bei der Lieferantenwahl in den Vordergrund rücken. Die Bewertung dieses Standortfaktors durch die Betriebe, die ihn als nicht unwichtig einschätzen, fällt zudem mit der Note 2,5 im Vergleich mit der Mehrheit der Standortfaktoren überdurchschnittlich positiv aus. Die relativ hohe Zufriedenheit sowohl mit der Kunden- als auch mit der Lieferantennähe in baden-württembergischen Betrieben deutet auf ein insgesamt gut funktionierendes Zusammenspiel von Beschaffung, Produktion und Absatz hin.

Nach dem Standortfaktor „Kundennähe“ in der Wichtigkeitsrangfolge folgt auf Platz zwei ebenfalls ein nicht monetäres, betriebsbezogenes Merkmal – die Qualität des Fachkräfteangebots. Mehr als die Hälfte aller Betriebe sieht die Arbeitsangebotsqualität als zumindest „sehr wichtig“, knapp ein Sechstel als „äußerst wichtig“ an (vgl. Abbildung 2).

Rund 60% der Betriebe stellen der Standorteigenschaft „Qualität des Fachkräfteangebots“ ein sehr gutes oder gutes Zeugnis aus, so dass sie zu den drei bestbewerteten Standortfaktoren gehört. Die besten Durchschnittsnoten werden von den Dienstleistern, insbesondere im Bereich unternehmensnaher Dienstleistungen (2,2) sowie im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen (2,3), vergeben und der Anteil der Noten „sehr gut“ und „gut“ beträgt in diesen Branchen beachtliche 70%. Dagegen fällt das Urteil der Schlüsselbranchen zur Fachkräftequalität mit der Note 2,9 merklich schlechter aus als in der Gesamtheit der übrigen Branchen (2,4); über ein Viertel der Betriebe der Schlüsselbranchen bewerten den Standortfaktor lediglich mit „ausreichend“. Aber auch die Bedeutung des Standortfaktors für die Schlüsselbranchen ist mit 50% der „äußerst“ bis „sehr wichtig“ - Nennungen zwar nicht gering, jedoch im Vergleich mit der Mehrheit anderer Branchen dennoch unterdurchschnittlich (vgl. Tabelle 6). Die schlechtere Bewertung seitens der Schlüsselbranchen dürfte nicht zuletzt damit zusammenhängen, dass in den Schlüsselbranchen der Anteil der Betriebe, die in den kommenden zwei Jahren Schwierigkeiten erwarten, benötigte Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt zu bekommen, mit knapp 40% am höchsten ausfällt. Denn naturgemäß wird die Qualität des Fachkräfteangebots von solchen Betrieben

¹⁴ Der Standortfaktor „Überregionale Verkehrsanbindung“ wird von den Schlüsselbranchen tatsächlich überdurchschnittlich gewichtet.

schlechter bewertet, die einen Fachkräftemangel in naher Zukunft erwarten. Insgesamt nennen rund 16% aller Betriebe der baden-württembergischen Wirtschaft dieses erwartete Personalproblem als relevant und bewerten den Standortfaktor „Qualität des Fachkräfteangebots“ mit der Durchschnittsnote 3,0. Die Bewertung der Betriebe, die keinen Fachkräftemangel in den kommenden zwei Jahren befürchten, fällt dagegen mit 2,3 wesentlich besser aus.

Tabelle 6: Bewertung und Bedeutung des Standortfaktors „Qualität des Fachkräfteangebots“ nach Branchenzugehörigkeit und Betriebsgröße, Betriebe in %

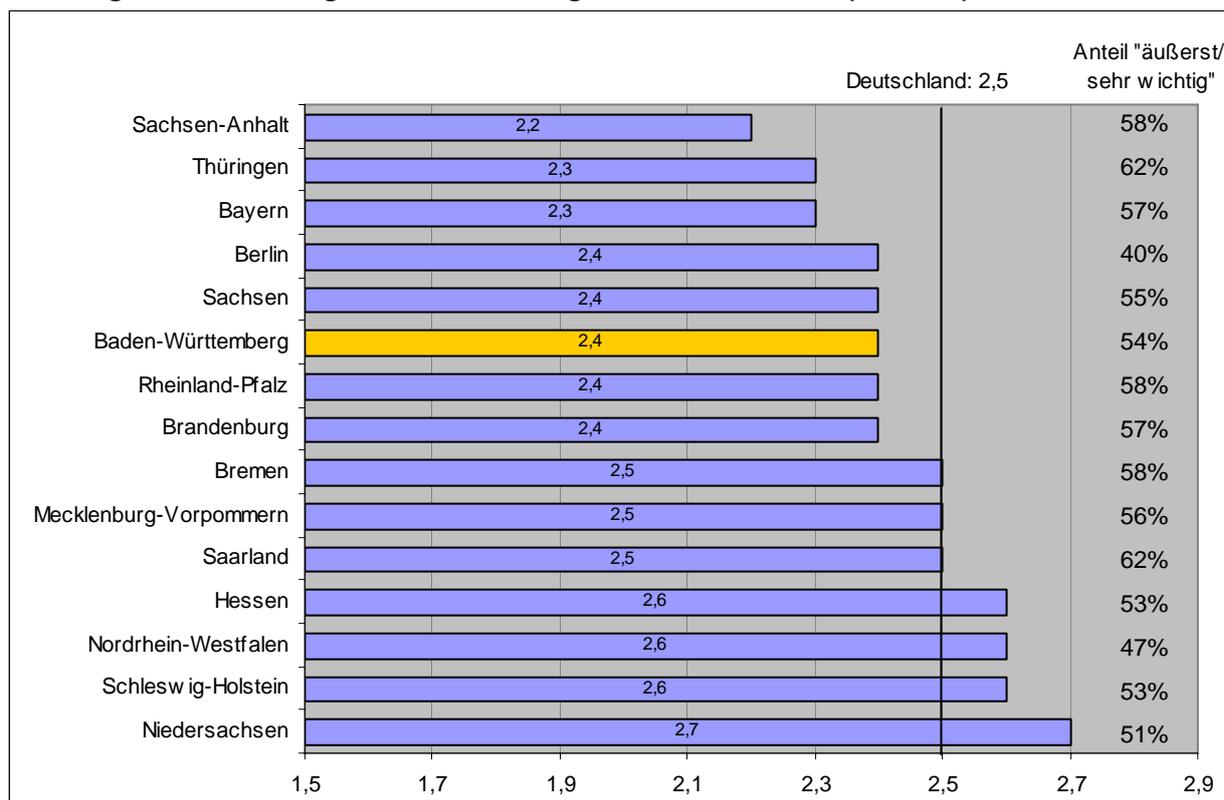
	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft/ungenügend	Durchschnittsnote	Anteil äußerst/sehr wichtig
Baden-Württemberg	11%	48%	32%	8%	1%	2,40	54%
1 - 4 Beschäftigte	13%	53%	26%	7%	2%	2,31	43%
5 - 19 Beschäftigte	11%	46%	34%	7%	2%	2,43	62%
20 - 99 Beschäftigte	6%	40%	42%	12%	0%	2,61	63%
100 - 249 Beschäftigte	6%	50%	32%	11%	2%	2,52	56%
250 - 499 Beschäftigte	3%	57%	30%	11%	0%	2,48	73%
500 u. mehr Beschäftigte	9%	45%	37%	10%	0%	2,47	76%
Verarbeitendes Gewerbe	11%	37%	34%	16%	2%	2,61	56%
Schlüsselbranchen	1%	38%	34%	26%	0%	2,85	50%
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	16%	37%	34%	11%	3%	2,50	60%
Baugewerbe	13%	44%	33%	9%	1%	2,41	60%
Handel, Reparatur	8%	52%	34%	6%	0%	2,37	45%
Dienstleistungen	13%	52%	28%	5%	2%	2,31	58%
Unternehmensnahe DL	9%	61%	27%	2%	1%	2,24	58%
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	15%	56%	21%	4%	4%	2,26	65%
Sonstige DL	15%	42%	33%	8%	1%	2,39	54%
Handwerk	16%	44%	29%	9%	2%	2,37	57%

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

Im innerdeutschen Ländervergleich sind die Betriebe in Baden-Württemberg mit der Qualität des Arbeitsangebots insgesamt überdurchschnittlich zufrieden (Durchschnittsnote 2,4 in BW; 2,5 in Deutschland; vgl. Abbildung 10). Besser bewertet wird das Fachkräfteangebot nur in Bayern (2,3) und in den ostdeutschen Bundesländern Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen sowie in Berlin (2,2-2,4).

Abbildung 10: Bewertung des Fachkräfteangebots nach Ländern (in Noten)

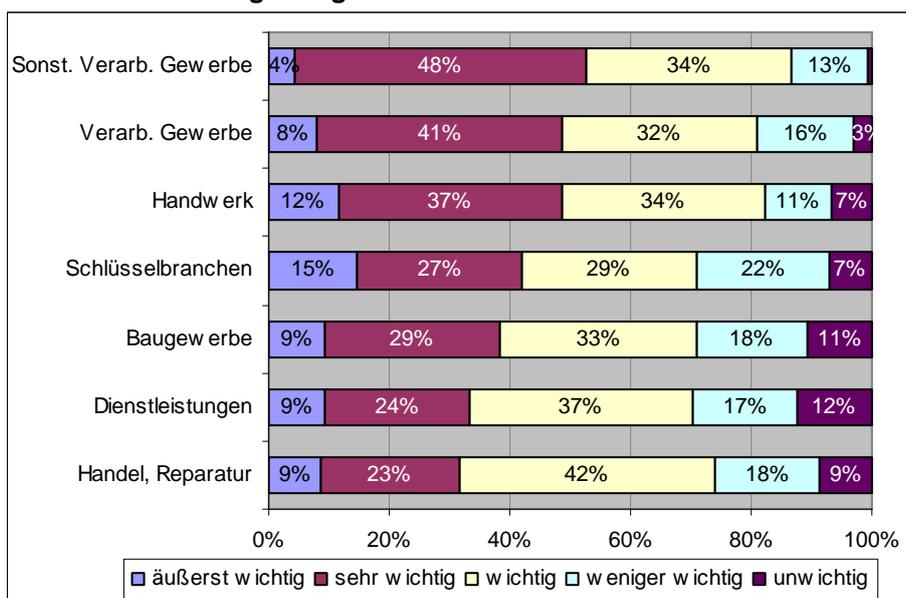


Quelle: IAB 2007, IAW-Darstellung

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

Drei der vier betriebsbezogenen, monetär quantifizierbaren Größen – Preisniveau für Energie/Wasser, regionales Lohnniveau und kommunale Steuern – belegen in der baden-württembergischen Bedeutungsskala der Standortfaktoren die Plätze drei bis fünf. Darunter wird dem Standortfaktor „Preisniveau für Energie und Wasser“ wie auch in Westdeutschland und in der Bundesrepublik insgesamt die höchste Bedeutung zugewiesen. Die zentrale Bedeutung der Energiezufuhr für den betrieblichen Produktionsprozess, die Preissteigerungen für Energie insbesondere in den letzten 7-8 Jahren sowie die nicht nur auf nationaler sondern auch auf europäischer Ebene geführte Diskussionen über Energiepreise dürften die betriebliche Sensibilität für diesen Faktor erklären. Dennoch ist dieser Standortfaktor für baden-württembergische Betriebe gerade im gesamtdeutschen Vergleich weniger wichtig: Während rund 43% der privatwirtschaftlichen Betriebe in der Bundesrepublik ihn für sehr bis äußerst wichtig halten (IAB 2007), tun es in Baden-Württemberg nur 37%. Auch der Anteil der baden-württembergischen Betriebe, die diesen Standortfaktor als weniger wichtig oder gar unwichtig einstufen, ist mit 27% nicht unwesentlich (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 11: Bedeutung des Standortfaktors „Preisniveau für Wasser und Energie“ nach Branchenzugehörigkeit



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft

Erwartungsgemäß spielt dieser Faktor in den energieintensiven Sektoren eine größere Rolle: Für gut die Hälfte der Betriebe des Sonstigen Verarbeitenden Gewerbes sowie des Handwerks sind Preise für Energie/Wasser sehr bzw. äußerst wichtig (vgl. Abbildung 11). Die Aufschlüsselung nach Betriebsgröße zeigt, dass unter den Kleinstbetrieben mit einem bis vier Beschäftigten ein weit unterdurchschnittlicher Anteil von 26% diesen Faktor für sehr bis äußerst wichtig hält (vgl. Tabelle 7). Dies ist auch plausibel, wenn man bedenkt, dass sich diese Betriebsgrößenklasse mehrheitlich aus Dienstleistern sowie Betrieben des Handels und der Reparatur zusammensetzt, also Betrieben, die im täglichen Betrieb deutlich weniger Energie und Wasser verbrauchen als die Industrie.

Tabelle 7: Anteil der Betriebe, die den jeweiligen monetären Standortfaktor als „äußerst wichtig“ oder „sehr wichtig“ eingeschätzt haben, nach Beschäftigtenzahl, Betriebe in %

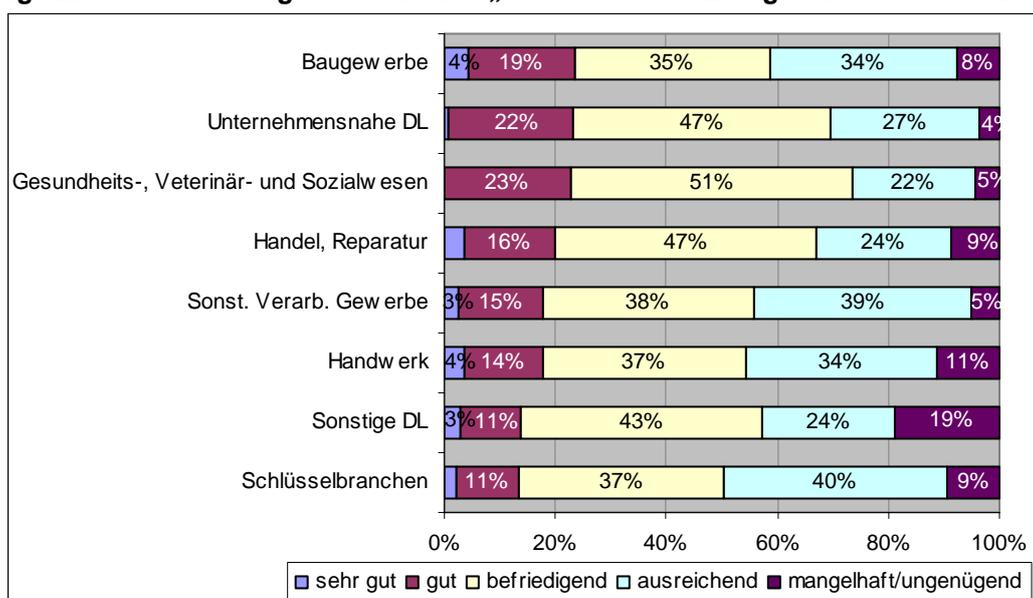
Beschäftigtenzahl	Preisniveau für Energie/Wasser	Regionales Lohnniveau	Kommunale Steuern	Preisniveau Gewerbeflächen, Büro-/Ladenmieten
1-4	26%	16%	24%	28%
5-19	41%	24%	24%	34%
20-99	52%	40%	34%	29%
100-249	44%	33%	24%	21%
250-499	44%	28%	32%	20%
500 und mehr	49%	42%	33%	13%
Gesamt	36%	22%	25%	31%

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft

Der drittwichtigste Standortfaktor erhält jedoch die mit Abstand schlechtesten Noten im Vergleich zu allen anderen Faktoren. Rund 70% aller Betriebe bescheinigten dem Standortfaktor „Preisniveau für Energie und Wasser“ befriedigende oder ausreichende Attraktivität, während ein (im Kontext der übrigen Faktoren) ungewöhnlich hoher Anteil der Betriebe von fast einem Zehntel diesem Faktor die Noten „ungenügend“ und „mangelhaft“ vergab (vgl. Abbildung 4). Dennoch stellt sich die Zufriedenheit baden-württembergischer Betriebe im innerdeutschen Vergleich als überdurchschnittlich heraus: Nur in Bayern und in Rheinland-Pfalz gaben Betriebe diesem Faktor im Durchschnitt bessere Bewertungen (vgl. IAB 2007 sowie Anlage 1). Bundesweit wird das Preisniveau für Energie/Wasser mit 3,5 bewertet, während die Durchschnittsnote der baden-württembergischen Betriebe 3,3 beträgt.

Unter den einzelnen Sektoren zeigen die Schlüsselbranchen die größte Unzufriedenheit. Dort vergibt ca. die Hälfte aller Betriebe die Noten „ausreichend“, „mangelhaft“ und „ungenügend“ (vgl. Abbildung 12). Auffällig ist auch der vergleichsweise hohe Anteil (19%) der Betriebe der Branche „Sonstige Dienstleistungen“, die diesen Standortfaktor mit „mangelhaft“ und „ungenügend“ bewertet haben. Für diese Betriebe ist der Standortfaktor auch von überdurchschnittlicher Bedeutung: Gut die Hälfte von ihnen hält ihn für „äußerst“ bzw. „sehr wichtig“. Zu diesem Sektor gehören unter anderem Gast- und Beherbergungsstätten, Abwasser- und Abfallbeseitigungsbetriebe, Wäschereien, Reinigungen, Bäder und Solarien, Betriebe also, die einen höheren Energie- und Wasserbedarf aufweisen als andere Dienstleistungsbetriebe. Der höchste Anteil der Noten „sehr gut“ und „gut“ wird vom Bausektor vergeben; dort findet nahezu jedes vierte Unternehmen das Preisniveau „gut“ oder besser.

Abbildung 12: Notenverteilung für den Faktor „Preisniveau für Energie/Wasser“ nach Branchen



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

Unter den monetär bezifferbaren Standortfaktoren ist das regionale Lohnniveau der zweitwichtigste und der am besten bewertete. Etwa 22% der baden-württembergischen Betriebe finden es äußerst bzw. sehr wichtig (vgl. Tabelle 8). Für größere Betriebe ist der Standortfaktor tendenziell bedeutender als für kleinere. Von den Kleinstbetrieben mit bis zu vier Mitarbeitern schreiben gerade 16% dem Lohnniveau eine äußerst oder sehr wichtige Rolle zu, während sich bei mittleren und größeren Betrieben (20 oder mehr Mitarbeiter) dieser Anteil auf etwa 30% bis 40% beläuft. Die Zufriedenheit mit dem Standortfaktor fällt seitens der Kleinstbetriebe am höchsten aus und geht mit steigender Betriebsgröße zurück (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8: Bewertung und Bedeutung des Standortfaktors „Regionales Lohnniveau“ nach Branchenzugehörigkeit und Betriebsgröße, Betriebe in %

	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft/ ungenügend	Durchschnittsnote	Anteil äußerst/ sehr wichtig
Baden-Württemberg	1%	36%	47%	13%	2%	2,79	22%
1 - 4 Beschäftigte	3%	41%	40%	15%	2%	2,73	16%
5 - 19 Beschäftigte	0%	35%	52%	10%	2%	2,80	24%
20 - 99 Beschäftigte	1%	32%	44%	19%	3%	2,91	40%
100 - 249 Beschäftigte	2%	33%	44%	20%	1%	2,86	33%
250 - 499 Beschäftigte	1%	27%	56%	12%	4%	2,92	28%
500 u. mehr Beschäftigte	1%	18%	45%	32%	4%	3,20	42%
Verarbeitendes Gewerbe	2%	27%	57%	15%	0%	2,86	28%
Schlüsselbranchen	0%	23%	60%	16%	1%	2,95	38%
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	2%	29%	55%	14%	0%	2,81	23%
Baugewerbe	5%	26%	47%	16%	5%	2,89	31%
Handel, Reparatur	2%	36%	51%	9%	2%	2,73	17%
Dienstleistungen	0%	43%	41%	14%	2%	2,76	22%
Unternehmensnahe Dienstleistungen	0%	40%	45%	14%	2%	2,77	17%
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	0%	41%	40%	15%	4%	2,82	15%
Sonstige Dienstleistungen	0%	45%	39%	13%	2%	2,72	29%
Handwerk	2%	37%	43%	16%	2%	2,79	27%

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung

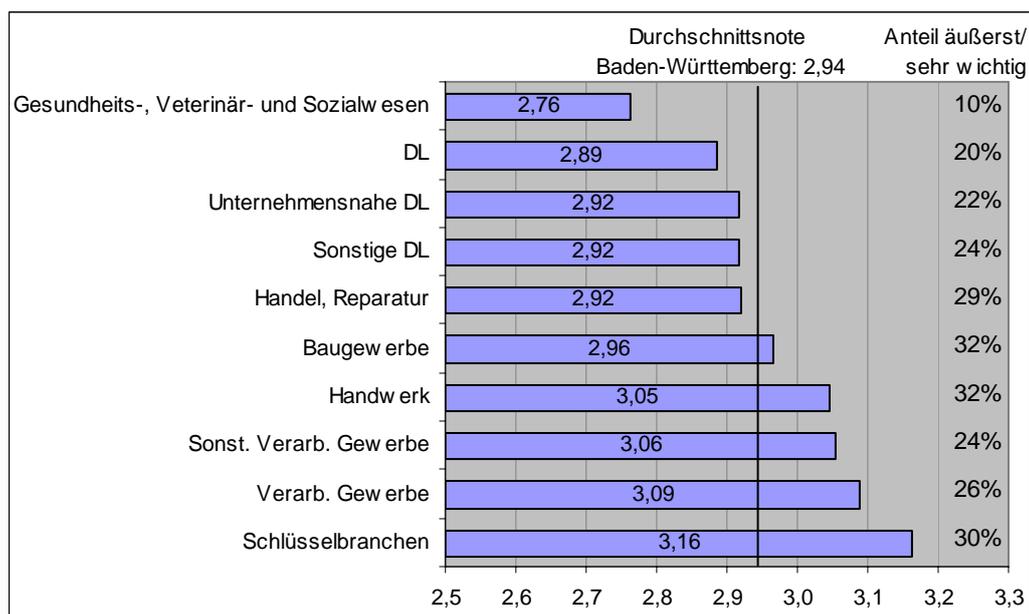
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

Insgesamt 36% der Betriebe bewerten das regionale Lohnniveau mit „gut“, ein weiteres Prozent vergibt sogar die Bestnote. Im innerdeutschen Vergleich entspricht die Beurteilung in Baden-Württemberg genau dem Bundesdurchschnitt, wobei in acht Bundesländern das Lohnniveau besser beurteilt wird. Da die Löhne im Südwesten mit zu den höchsten in Deutschland gehören, ist diese nur durchschnittliche Bewertung verständlich. Allerdings liegt Bayern, das auch zu einem der Hochlohnländer zählt, auf Platz zwei dieser Rangliste und verzeichnet eine der besten Durchschnittsnoten. Die Bewertung des regionalen Lohnniveaus hängt somit anscheinend nicht nur von der Höhe der gezahlten Löhne ab und variiert zudem vom Bundesland zu Bundesland nur geringfügig (vgl. IAB 2007, S. 35).

Aufgeschlüsselt nach Branchen ist wiederum die Tendenz erkennbar, dass Branchen mit den höheren Bedeutungszuweisungen diesem monetären Standortfaktor die schlechtesten Noten geben, wobei die Streuung der Noten jedoch relativ gering ist. Die baden-württembergischen Schlüsselbranchen stellen dem regionalen Lohnniveau das schlechteste Zeugnis aus (2,9), die Handelsbetriebe und die sonstigen Dienstleister das beste (2,7). Dienstleistende Betriebe empfinden den Standortfaktor generell als attraktiver als das Bau- und das Verarbeitende Gewerbe.

Schließlich wird die Wichtigkeit des regionalen Lohnniveaus von solchen Betrieben höher eingeschätzt, die in den letzten zwei Jahren vor der Befragung (also 2004 und 2005) Auslandsdirektinvestitionen getätigt haben. Auch die Bewertung des regionalen Lohnniveaus seitens der Betriebe mit Direktinvestitionen fällt 0,3 Notenpunkte schlechter aus als die der nicht ins Ausland investierenden Betriebe. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn nahezu die Hälfte dieser Betriebe nennen die niedrigeren Arbeitskosten als Grund für ihr Engagement im Ausland. Allerdings belief sich der Anteil der baden-württembergischen Betriebe mit Direktinvestitionen in 2004/2005 auf nicht einmal 1%.

Abbildung 13: Durchschnittsnoten des Standortfaktors „Kommunale Steuern“ sowie Anteile der Betriebe, die den Faktor für äußerst oder sehr wichtig halten, nach Branchen



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

Die kommunalen Steuern werden von Betrieben ebenfalls als ein wichtiger monetärer Standortfaktor betrachtet (Platz fünf auf der Bedeutungsskala). Ein Viertel der Betriebe findet das kommunale Steuerniveau „äußerst“ oder „sehr wichtig“, weitere 47% halten es für „wichtig“ und die durchschnittliche Wichtigkeit des Faktors liegt nur knapp unter der des regionalen Lohnniveaus. Differenzen in der Bedeutungszuweisung sind vor allem nach Branchen zu erkennen: Weniger

relevant ist das kommunale Steuerniveau im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, wo nur jeder zehnte Betrieb es äußerst oder sehr wichtig findet (vgl. Abbildung 13). Höhere Bedeutung erhält die kommunale Besteuerung im Handwerks-, Handels- und Baugewerbe sowie in den Schlüsselbranchen (jeweils ca. 30% nennen es äußerst oder sehr wichtig).

Wie auch in der Bundesrepublik insgesamt erhielt dieser Standortfaktor im Land die zweit-schlechteste Durchschnittsnote unter allen Standortfaktoren (BW: 2,9; Bundesrepublik Deutschland: 3,1). Die Betriebe Baden-Württembergs vergaben allerdings die zweitbeste Note für das kommunale Steuerniveau unter allen deutschen Bundesländern.

Unterschiede in der Bewertung sind branchenabhängig auszumachen. Wie bei allen monetären Faktoren nimmt die Zufriedenheit mit aus Sicht der Betriebe steigender Wichtigkeit des Faktors ab (vgl. Abbildungen 6, 13). So vergeben ca. 40% der Betriebe des Gesundheitswesens und rund 32% der Betriebe des Dienstleistungssektors insgesamt die beiden besten Noten „gut“ und „sehr gut“. Dies waren genau die Branchen, die dem kommunalen Steuerniveau die geringste Bedeutung zuschrieben. Bei den drei Branchen, die der regionalen Besteuerung die größte Relevanz bezeugten, ist es immerhin noch ca. jeder vierte oder fünfte Betrieb (zwischen 22% und 23%), der die Noten „sehr gut“ und „gut“ vergibt.

Tabelle 9: Bedeutung und Bewertung des Standortfaktors „Preisniveau für Gewerbeflächen, Büro-/Ladenmieten“ nach Branchenzugehörigkeit und Betriebsgröße, Betriebe in % bzw. Schulnoten 1 bis 6

	sehr gut	gut	be-friedigend	aus-reichend	mangel-haft/unge-nügend	Note	Anteil äußerst/ sehr wichtig
Baden-Württemberg	4%	38%	34%	22%	3%	2,82	31%
1 - 4 Beschäftigte	5%	45%	29%	18%	4%	2,70	28%
5 - 19 Beschäftigte	4%	34%	36%	24%	2%	2,87	34%
20 - 99 Beschäftigte	3%	31%	36%	26%	4%	2,97	29%
100 - 249 Beschäftigte	3%	34%	40%	19%	4%	2,86	21%
250 - 499 Beschäftigte	7%	33%	43%	12%	5%	2,76	20%
500 u. mehr Beschäftigte	8%	24%	46%	23%	0%	2,83	13%
Verarbeitendes Gewerbe	3%	38%	29%	26%	4%	2,91	39%
Baugewerbe	16%	30%	34%	19%	1%	2,61	19%
Handel, Reparatur	3%	36%	40%	20%	1%	2,79	36%
Dienstleistungen	2%	39%	33%	22%	4%	2,85	30%
Handwerk	8%	38%	37%	13%	3%	2,65	34%

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

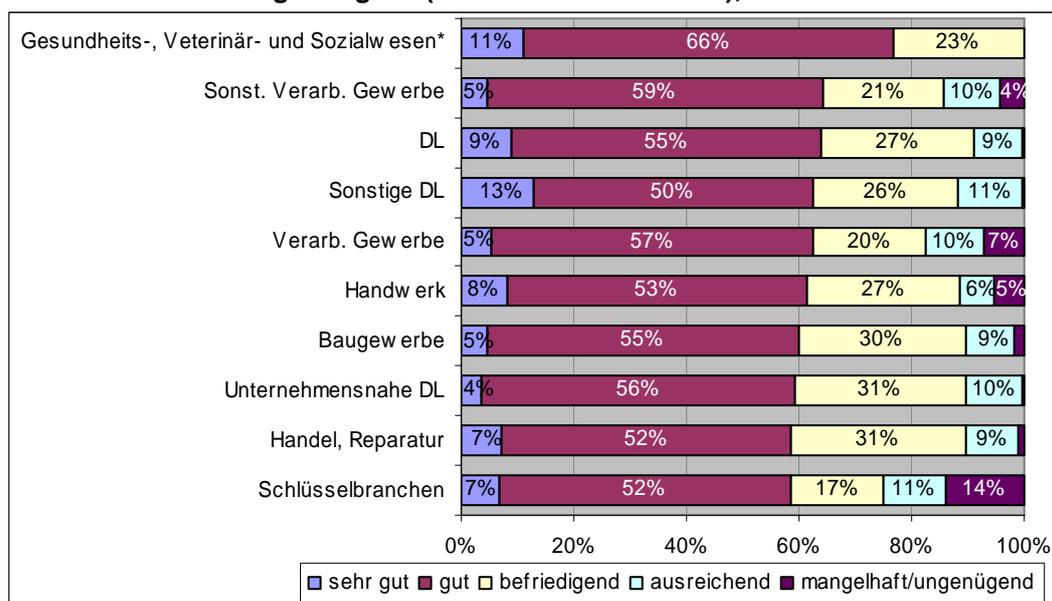
Das Preisniveau für Gewerbeflächen ist von den vier monetären betriebsbezogenen Faktoren die im Durchschnitt am wenigsten wichtige, direkt die Kosten betreffende Komponente, die in der Bedeutungsrangfolge der 12 Standortfaktoren erst nach den im Weiteren zu betrachtenden

Standortfaktor „Zusammenarbeit mit Behörden“ den 7. Platz belegt. Jedoch ist der Anteil der Betriebe, die diesen Standortfaktor für sehr bzw. äußerst wichtig halten, mit 31% durchaus gewichtig (vgl. Abbildung 2, Tabelle 9). Insbesondere bei den kleineren Betrieben mit weniger als 20 Beschäftigten messen viele (bis zu einem Drittel der Betriebe) diesem Faktor eine hohe Bedeutung zu, mit steigender Betriebsgröße nimmt dann die Wichtigkeit des Preisniveaus für Gewerbeflächen ab (vgl. Tabelle 7, 9). Auch eine branchenabhängige Betrachtung zeigt einige Unterschiede auf: Am wichtigsten werden die Flächenpreise vom Verarbeitenden Gewerbe eingeschätzt, darauf folgen Betriebe des Dienstleistungssektors und des Handelsgewerbes. Relativ wenig Gewicht misst das Baugewerbe den Preisen bei, dabei werden sie gerade von diesem am besten bewertet: 16% der Bauunternehmen befinden das Preisniveau für Gewerbeflächen für sehr gut, während lediglich 8% der Handwerksbetriebe und nur maximal 3% der anderen Branchen diese Einschätzung teilen (vgl. Tabelle 9).

Im Gegensatz zum Preisniveau für Gewerbeflächen, das die drittschlechteste Bewertung aufweist, erhält die Verfügbarkeit von Gewerbeflächen die viertbeste Durchschnittsnote aller Standortfaktoren. Knapp zwei Drittel der Betriebe sind mit dem Angebot an Gewerbeflächen sehr gut oder gut zufrieden (vgl. Abbildung 4). Dieser Standortfaktor ist allerdings nur von nachrangiger Bedeutung für die Betriebe (lediglich die Nähe zu Forschungseinrichtungen wird als noch weniger wichtig eingeschätzt). Die Bedeutung des Standortfaktors für die Betriebe variiert jedoch stark nach Branchenzugehörigkeit: Im Verarbeitenden Gewerbe ist das Vorhandensein von Gewerbeflächen deutlich wichtiger als für Unternehmen des Dienstleistungssektors. Im Sonstigen Verarbeitenden Gewerbe schätzt jeder dritte Betrieb den Faktor als äußerst oder sehr wichtig ein, während dies unter den Dienstleistern nur gut jeder Zehnte tut.

Insgesamt geben die Schlüsselbranchen der Verfügbarkeit von Gewerbeflächen in Relation zu ihrer Wichtigkeitseinschätzung deutlich schlechtere, die Betriebe des Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesens, für die die Bedeutung dieses Faktors jedoch am geringsten ist, überdurchschnittlich gute Noten. Wie Abbildung 14 entnommen werden kann, stellt jedes vierte Unternehmen in den Schlüsselbranchen dem Standortfaktor eine nur ausreichende oder sogar mangelhafte Bewertung aus, unter den Betrieben des Gesundheits- und Sozialwesens tut dies nicht einmal ein Prozent der Unternehmen. Bei den übrigen Branchen kann wie auch bei anderen nicht monetären Faktoren die Tendenz beobachtet werden, dass eine höhere Wichtigkeit des Faktors mit einer besseren Bewertung einhergeht.

Abbildung 14: Notenverteilung für den Standortfaktor „Verfügbarkeit von Gewerbeflächen“ nach Branchenzugehörigkeit (Schulnoten von 1 bis 6), Betriebe in %



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

(*) geringe Fallzahlen

Der in der Gesamtbetrachtung mit Abstand am wenigsten wichtige Standortfaktor ist die Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren bzw. Hochschulen. Allein der durchschnittliche Wichtigkeitswert liegt bereits zwischen „weniger wichtig“ und „unwichtig“, rund 60% der Betriebe halten diesen Faktor für „unwichtig“. Die Bedeutung der Forschungsinstitutionen korreliert jedoch eindeutig positiv mit der Betriebsgröße: Während nur 13% der Kleinstbetriebe mit weniger als fünf Mitarbeitern die Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren bzw. Hochschulen zumindest wichtig finden, beläuft sich dieser Anteil bei Betrieben mit über 500 Beschäftigten bereits auf 60% (vgl. Tabelle 10). Der hohe Anteil an „unwichtig“ - Antworten kann somit durch die Größenverteilung der baden-württembergischen Betriebe erklärt werden, da ca. 98% der Betriebe weniger als 100 bzw. ca. 87% weniger als 20 Beschäftigte haben.

Aufgeschlüsselt nach Branchen ist der Anteil der Betriebe, die diesen Standortfaktor sogar für äußerst wichtig halten, mit 4% in Unternehmensnahen Dienstleistungen mit Abstand am höchsten; weitere 3% dieser Branche nennen ihn „sehr wichtig“ und 18% „wichtig“. Auch im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen fällt der Anteil der „sehr wichtig“ und „wichtig“ Nennungen von gut 31% vergleichsweise hoch aus. In den Schlüsselbranchen hält immerhin jeder fünfte Betrieb den Faktor für mindestens wichtig. Sowohl im (privaten) Gesundheitssektor als auch in den Schlüsselbranchen dürfte dies auf eine höhere Forschungsintensität zurückzuführen sein. Da der Standortfaktor auch die Nähe zu Hochschulen umfasst, könnte er zudem insbesondere für die Betriebe wichtig sein, die ihr Humankapital aus dem Pool der jungen Hochschulabsolventen zu erweitern suchen.

Tabelle 10: Bedeutung des Standortfaktors „Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren bzw. Hochschulen“ und Durchschnittsnote nach Beschäftigtenzahl und Branche (Betriebe in %)

	äußerst wichtig	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	Unwichtig	Durchschnittsnote
Baden-Württemberg	1%	3%	11%	26%	59%	2,72
1 - 4 Beschäftigte	1%	4%	8%	24%	63%	2,62
5 - 19 Beschäftigte	0%	3%	13%	24%	60%	2,79
20 - 99 Beschäftigte	3%	3%	11%	38%	45%	2,72
100 - 249 Beschäftigte	4%	4%	14%	51%	27%	2,78
250 - 499 Beschäftigte	2%	12%	18%	37%	31%	2,39
500 u. mehr Beschäftigte	2%	27%	31%	24%	17%	2,75
Verarbeitendes Gewerbe	0%	3%	14%	29%	54%	2,98
Schlüsselbranchen	0%	3%	17%	23%	57%	2,82
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	0%	4%	12%	32%	53%	3,06
Baugewerbe	0%	0%	6%	17%	77%	2,34
Handel, Reparatur	0%	2%	5%	34%	59%	2,94
Dienstleistungen	1%	5%	15%	23%	56%	2,58
Unternehmensnahe Dienstleistungen	4%	3%	18%	26%	48%	2,51
Gesundheits-, Veterinär-, Sozialwesen*	0%	8%	23%	25%	45%	2,46
Sonstige Dienstleistungen	0%	5%	8%	19%	68%	2,81
Handwerk	0%	3%	6%	24%	67%	2,68

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft (bei Durchschnittsnoten unter Ausschluss von Betrieben, die den jeweiligen Faktor unwichtig finden).

(*) geringe Fallzahlen

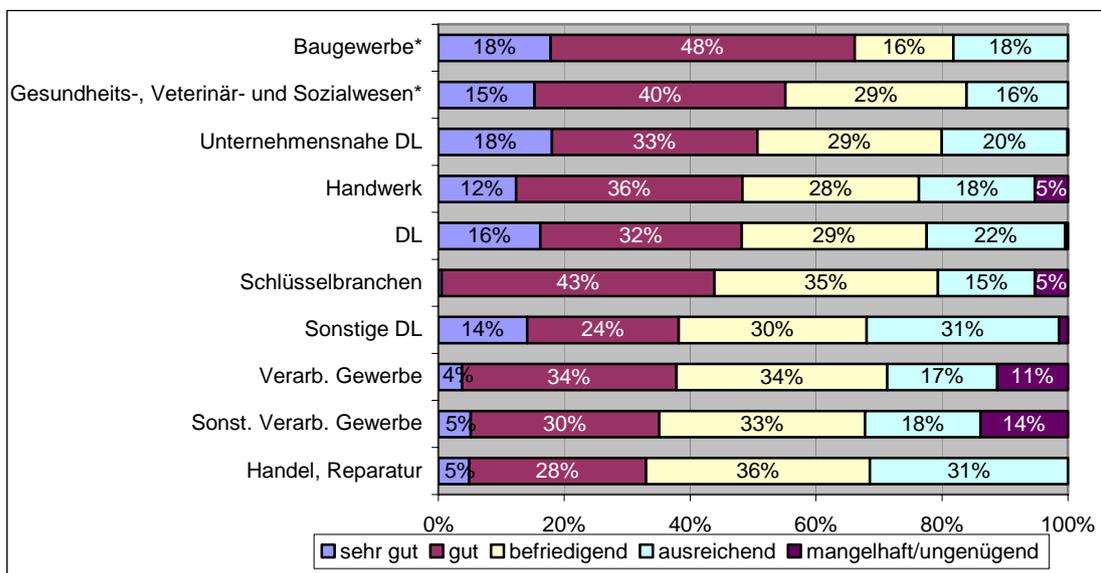
Die Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren stellt die Betriebe im Schnitt zufrieden. Jedoch ist die Korrelation zwischen der Wichtigkeit des Faktors und dessen Bewertung deutlich ausgeprägter als bei anderen Standortfaktoren. Betriebe, die dieses Standortmerkmal für „äußerst“ oder „sehr wichtig“ halten, bewerten es mit einer 2,1, während die Durchschnittsnote unter Ausschluss von nur „unwichtig“ - Antworten lediglich 2,7 beträgt (vgl. Tabelle 2).

Abbildung 15 ermöglicht eine Untersuchung der Zufriedenheit der Betriebe je nach ihrer Branchenzugehörigkeit. Am besten wird der Standortfaktor seitens des Baugewerbes und des Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesens bewertet.¹⁵ Über die Hälfte der Unternehmensnahen Dienstleister, also der Branche, die diesen Standortfaktor im Vergleich zu anderen Branchen überdurchschnittlich wichtig findet, bewertet die Nähe zu Forschungseinrichtungen mit „gut“ oder „sehr gut“. Der Handel und das Verarbeitende Gewerbe stellen der Nähe zu Forschungseinrichtungen ein relativ gesehen schlechteres Zeugnis aus. Dort vergibt „nur“ rund jeder dritte Betrieb die beiden besten Noten. Auffällig sind die hohen Anteile der Note „mangelhaft“, die vom

¹⁵ Allerdings sind diese Ergebnisse aufgrund geringer Fallzahlen für diese zwei Branchen mit erheblicher statistischer Unschärfe belastet und somit nur mit Vorsicht interpretierbar.

Verarbeitenden Gewerbe (11%), insbesondere vom Sonstigen Verarbeitenden Gewerbe (14%), vergeben werden.

Abbildung 15: Notenverteilung nach Branchen für den Standortfaktor „Nähe zu Forschungs-/ Technologiezentren bzw. Hochschulen“, Betriebe in %

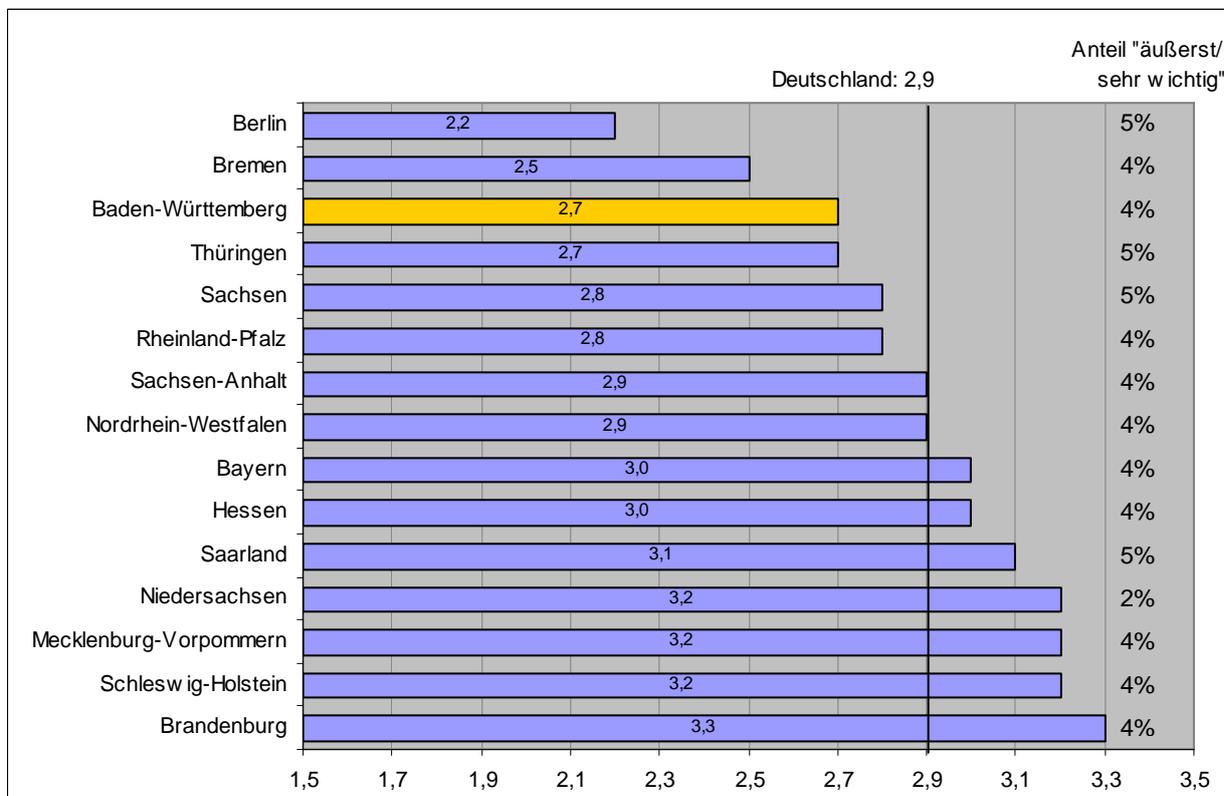


Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

(*) Geringe Fallzahlen

Abbildung 16: Bewertung der Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren nach Ländern (Note)



Quelle: IAB 2007, IAW-Darstellung

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

Im überregionalen Kontext erhält die Forschungslandschaft Baden-Württembergs überdurchschnittliche Noten (2,7; vgl. Abbildung 16) und liegt damit auf Platz drei hinter den Stadtstaaten Berlin (2,2) und Bremen (2,5). Die Nachbarbundesländer im Süden werden von den dort ansässigen Betrieben weniger gut bewertet: Die durchschnittliche Zufriedenheit für die Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren liegt in Rheinland-Pfalz nur knapp unter der für Baden-Württemberg (2,8), in Hessen (3,0) und Bayern (3,0) liegt sie sogar unter dem Durchschnitt für Deutschland.

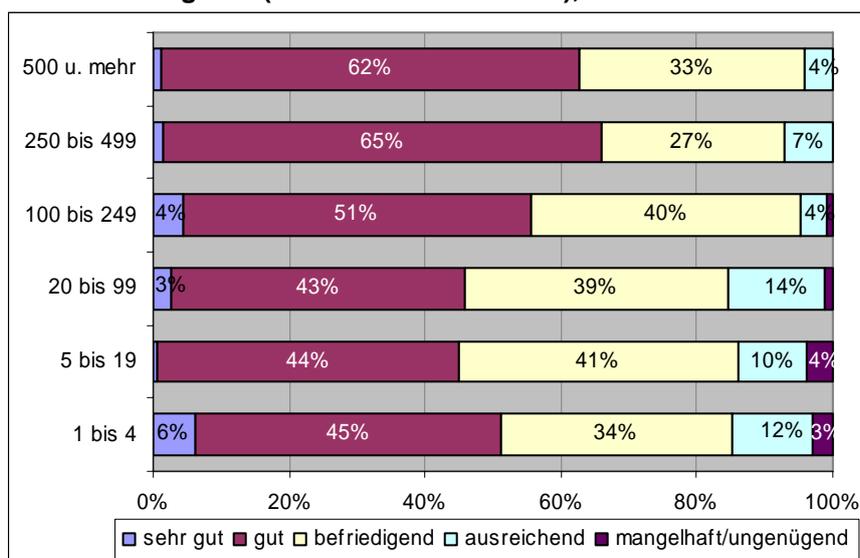
Infrastrukturelle und „weiche“ Standortfaktoren

Wie beispielsweise Grabow (2005) herausstellt, spielen „weiche“ Standortfaktoren bei konkreten Standortentscheidungen in der Regel eine geringere Rolle als „harte“ betriebsbezogene Faktoren. Gründe mögen ihre schlechtere Quantifizierbarkeit und ihr nur indirekter Einfluss auf das Geschäftsergebnis sein.

Bezüglich ihrer durchschnittlichen Bedeutung liegen die weichen Standortfaktoren „Zusammenarbeit mit Behörden“ und „Attraktivität für Arbeitskräfte“ im Mittelfeld aller im IAB-Betriebspanel abgefragten Faktoren. Die durchschnittliche Wichtigkeit des Faktors „Zusammenarbeit mit Behörden“ ist mit der Bedeutung des Kostenfaktors „Kommunale Steuern“ durchaus vergleichbar, wird aber um einiges besser bewertet (vgl. Abbildung 1, 2, 3). Immerhin ein Viertel der baden-württembergischen Betriebe schätzt diesen Faktor als äußerst bzw. sehr wichtig ein. Die Bedeutung der Zusammenarbeit mit den Behörden variiert mit der Betriebsgröße. Von den größten Betrieben (mehr als 500 Beschäftigte) schätzen gut 30% die Kooperation als zumindest sehr wichtig ein, bei den kleinsten Betrieben liegt dieser Anteil bei gut einem Fünftel. Größere Betriebe geben hier bessere Noten als kleine Betriebe (vgl. Abbildung 17), was nicht zuletzt darin begründet liegen könnte, dass für kleine Betriebe höhere Kosten pro Beschäftigten für behördenbezogene Vorgänge entstehen (vgl. Kayser 2004).

Branchen, die die Zusammenarbeit überdurchschnittlich wichtig finden, sind das Baugewerbe und der Dienstleistungssektor. Wie das Institut für Mittelstandsforschung in Bonn herausgearbeitet hat, entstehen gerade für diese Branchen durch gesetzlich vorgeschriebene „Behörden-gänge“ hohe Bürokratiekosten, die zwar regional nicht signifikant unterschiedlich sein dürften, dem Standortfaktor aber einen monetären Charakter verleihen und ihn subjektiv gesehen „härter“ erscheinen lassen.

Abbildung 17: Notenverteilung für den Standortfaktor „Zusammenarbeit mit Behörden“ nach Betriebsgröße (Schulnoten von 1 bis 6), Betriebe in %



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

Die „Standortattraktivität für Arbeitnehmer“ muss man als Aggregatgröße verstehen, die Wohnqualität sowie Freizeitwert für die Einwohner einer Region zu einem Standortindikator verschmilzt. Hohe Standortattraktivität setzt Anreize und lockt (hoch) qualifizierte Arbeitnehmer an. Zwei Drittel aller Betriebe halten den Standort Baden-Württemberg für sehr attraktiv für die Arbeitnehmer und vergeben für diesen Faktor die Note „sehr gut“ oder „gut“. Insgesamt erhält dieser Standortfaktor die zweitbeste Durchschnittsbewertung (2,3) unter allen Standortfaktoren. Die allgemeine Wichtigkeit dieser Standorteigenschaft ist für die Betriebe jedoch eher gering. Betriebsgrößenabhängig nimmt die Bedeutung dieses Faktors mit der Beschäftigtenzahl zu. Nur rund 13% der kleinsten Betriebe nennen die Standortattraktivität für Arbeitnehmer „äußerst“ oder „sehr“ wichtig, während es unter den Betrieben mit mehr als 250 Beschäftigten 30% tun. Keine großen Unterschiede in der Beurteilung gibt es zwischen den verschiedenen Branchen – mit Ausnahme des Baugewerbes, wo dieser Faktor deutlich weniger wiegt.

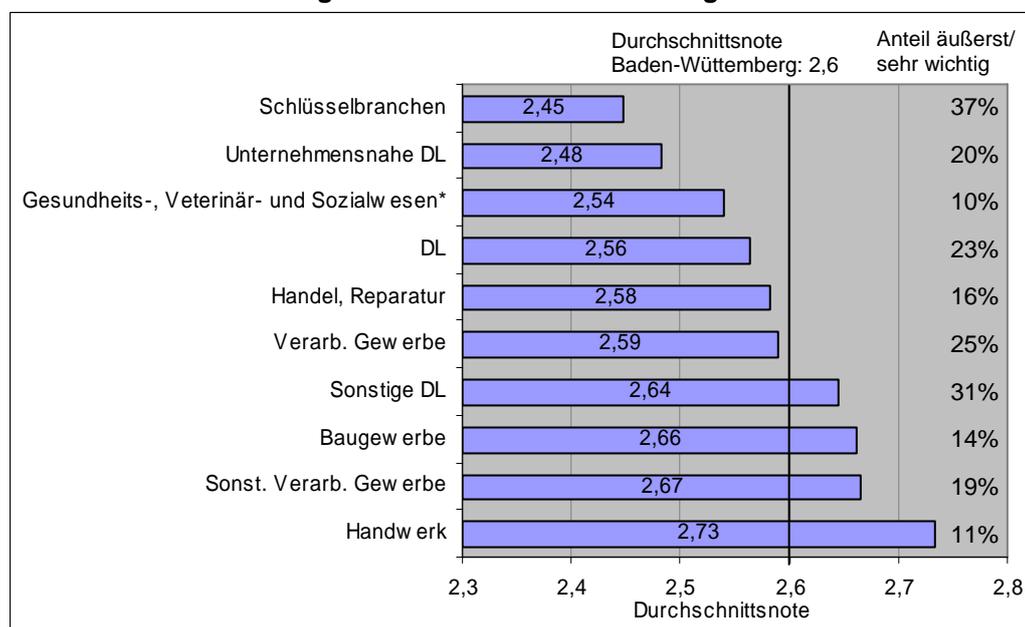
Der *infrastrukturelle Standortfaktor* „überregionale Verkehrsanbindung“ belegt zwar einen der hinteren Plätze in der Bedeutungsrankfolge, doch liegt er zumindest nicht sehr weit von der Durchschnittsbedeutung aller Faktoren entfernt. Traditionell spielte dieser Faktor eine wichtige Rolle bei Standortentscheidungen, denn von ihm sind die Erreichbarkeit von Absatz- und Beschaffungsmärkte und somit die Transportkosten abhängig. Im Laufe der Zeit hat sich die Bedeutung der Transportkosten jedoch zugunsten anderer Faktoren verringert.

Die Verkehrsinfrastruktur zeigt sich für mittlere und große Betriebe deutlich bedeutsamer als für kleine, meistens direkt an den Absatzmärkten ansässige Produzenten. Nur 14% der Kleinstbe-

triebe, jedoch mit 35% fast 2,5 Mal so viele Großbetriebe mit über 500 Beschäftigten finden diesen Faktor „äußerst“ oder „sehr“ wichtig.

Erwartungsgemäß wird die Bedeutung dieses Standortfaktors von exportierenden Unternehmen höher eingeschätzt als von nur innerhalb Deutschlands agierenden Betrieben. Hält unter den nur die heimischen Märkte bedienenden Betrieben lediglich jeder Fünfte die überregionale Verkehrsinfrastruktur für äußerst oder sehr wichtig, so beläuft sich dieser Anteil unter den Exporteuren schon auf knapp ein Drittel. Im Ausland Umsatz erwirtschaftende Betriebe bewerten den Standortfaktor mit der Durchschnittsnote 2,5 und somit etwas besser als dies lediglich im Inland agierende Betriebe tun (2,6). Auch Betriebe, die Teile ihrer Produktion ins Ausland verlagert haben, sind tendenziell mehr auf eine gute infrastrukturelle Anbindung angewiesen.¹⁶ Außerdem zeigt eine Branchenaufschlüsselung, dass der Standortfaktor von den baden-württembergischen Schlüsselbranchen, die häufig für überregionale und internationale Märkte produzieren, überdurchschnittlich gewichtet, aber auch besser bewertet wird (vgl. Abbildung 18). Der Dienstleistungssektor tendiert ebenfalls zu überdurchschnittlich guten Noten, jedoch ist die Bedeutung dieses Faktors für ihn deutlich geringer.

Abbildung 18: Bedeutung und Bewertung des Standortfaktors „Überregionale Verkehrsanbindung“ nach Branche und Betriebsgröße



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

¹⁶ Die durchschnittliche Wichtigkeit der Verkehrsanbindung für nicht ins Ausland investierende Betriebe weicht um deutliche 0,6 Punkte vom Durchschnittswert der investierenden Betriebe ab (3,4 für nicht und 2,8 für investierende Betriebe).

3.5. Exkurs: Wirtschaftliche Entwicklung und betriebliche Standortbeurteilung

Wie bereits in den Standort-Auswertungen für die Bundesrepublik Deutschland deutlich wurde, spiegelt die subjektive Bewertung der Standortfaktoren seitens der Betriebe in den einzelnen Bundesländern nicht notwendigerweise den objektivierbaren „wirtschaftlichen Erfolg“ des Landes wider (IAB 2007, S. 38). Dieser Exkurs zeigt, dass auch anhand von Kennzahlen des einzelbetrieblichen Erfolges bestenfalls nur ansatzweise Zusammenhänge zwischen der tatsächlichen wirtschaftlichen Entwicklung der Betriebe und deren Beurteilung der Standortfaktoren aufgezeigt werden können (zumindest im Rahmen dieser einfachen bivariaten Analyse).

Mit den Daten des IAB-Betriebspanels kann die wirtschaftliche Situation eines Betriebes anhand des Wachstums seiner Beschäftigtenzahl bzw. seiner Ertragslage gemessen werden. Als Kennziffer der wirtschaftlichen Entwicklung wird im Weiteren zunächst die Veränderungsrate (bzw. Veränderungsrichtung) des Beschäftigtenbestandes zum Vorjahr (30.06.2005) verwendet. Eine tiefer gehende Analyse, die die zeitlichen Veränderungen sowohl der Beschäftigung als auch der Standortfaktoren bzw. deren Einschätzungen seitens der Betriebe berücksichtigt, wird allerdings erst mit dem Hinzukommen der Standortdaten aus weiteren (zukünftigen) Wellen des IAB-Betriebspanels möglich sein.

Tabelle 11: Durchschnittliche Noten sowie Wichtigkeitsgrad (Betriebe in %) der Standortfaktoren aus Sicht der baden-württembergischen Betriebe, nach Entwicklung der Beschäftigtenzahl zwischen 30.06.2005 und 30.06.2006

	Wachstum		Schrumpfung		Unverändert	
	Durchschnitts-note	Anteil "äußerst/sehr wichtig"	Durchschnitts-note	Anteil "äußerst/sehr wichtig"	Durchschnitts-note	Anteil "äußerst/sehr wichtig"
Betriebsbezogene Standortfaktoren:						
Regionales Lohnniveau	2,83	20%	2,81	30%	2,76	21%
Kommunale Steuern	3,02	22%	2,84	24%	2,93	27%
Preisniveau für Energie/Wasser	3,41	39%	3,20	40%	3,22	34%
Preisniveau Gewerbeflächen/Mieten	2,81	34%	2,80	36%	2,83	28%
Verfügbarkeit von Gewerbeflächen	2,46	20%	2,38	13%	2,44	14%
Qualität des Fachkräfteangebots	2,48	61%	2,50	53%	2,33	51%
Nähe zu Kunden	1,87	70%	1,91	77%	1,81	77%
Nähe zu Lieferanten	2,45	22%	2,46	19%	2,45	23%
Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren bzw. Hochschulen	2,73	4%	2,75	3%	2,70	5%
Infrastrukturelle und weiche Standortfaktoren:						
Überregionale Verkehrsanbindung	2,54	24%	2,61	16%	2,62	20%
Zusammenarbeit mit Behörden	2,72	25%	2,67	22%	2,65	26%
Attraktivität für Arbeitskräfte	2,32	18%	2,32	19%	2,31	18%

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft (bei Durchschnittsnoten unter Ausschluss von Betrieben, die den jeweiligen Faktor unwichtig finden).

Die Aufschlüsselung nach der Beschäftigungsentwicklung¹⁷ (Wachstum, Schrumpfung oder keine Veränderung) zeigt, dass die Wachstumsbetriebe die vier monetären Standortfaktoren sowie Verfügbarkeit von Gewerbeflächen und Zusammenarbeit mit Behörden in der Tendenz etwas schlechter bewerten als die Betriebe, deren Beschäftigungsbestand seit dem 30.06.2005 geschrumpft ist. Jedoch fallen die Unterschiede in der durchschnittlichen Bewertung der drei Betriebsgruppen meistens gering aus und bewegen sich im Bereich von unter 0,1 bis 0,2 Notenpunkten (vgl. Tabelle 11), so dass diese Notendifferenzen nicht überbewertet werden sollten. Anzumerken ist, dass der Wichtigkeitsgrad der Qualität des Fachkräfteangebots für Wachstumsbetriebe mit 61% der „äußerst“ und „sehr wichtig“ – Beurteilungen wesentlich höher ist als für Betriebe, deren Beschäftigungsbestand im Betrachtungszeitraum geschrumpft oder gleich geblieben ist.

Tabelle 12: Durchschnittsnoten der Standortfaktoren nach Ertragslage der Betriebe im vergangenen Geschäftsjahr

	Ertragslage in 2005 war...		
	sehr gut oder gut	befriedigend	ausreichend oder mangelhaft
Betriebsbezogene Standortfaktoren:			
Regionales Lohnniveau	2,62	2,85	2,85
Kommunale Steuern	2,88	2,93	3,00
Preisniveau für Energie/Wasser	3,23	3,22	3,40
Preisniveau Gewerbeflächen/Mieten	2,65	2,88	2,88
Verfügbarkeit von Gewerbeflächen	2,30	2,50	2,44
Qualität des Fachkräfteangebots	2,44	2,42	2,35
Nähe zu Kunden	1,77	1,86	1,90
Nähe zu Lieferanten	2,34	2,50	2,45
Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren bzw. Hochschulen	2,58	2,79	2,67
Infrastrukturelle und weiche Standortfaktoren:			
Überregionale Verkehrsanbindung	2,61	2,61	2,57
Zusammenarbeit mit Behörden	2,55	2,66	2,80
Attraktivität für Arbeitskräfte	2,25	2,37	2,29

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den jeweiligen Standortfaktor nicht unwichtig finden

Zusätzlich kann in dieser Analyse Bezug auf die Einschätzung der betrieblichen Ertragslage im letzten Geschäftsjahr (2005) seitens der Befragten genommen werden.¹⁸ Im Gegensatz zur Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung geben Betriebe, die ihre Ertragslage im letzten Geschäftsjahr (2005) mit gut bzw. sehr gut bewerteten („Erfolgsbetriebe“), neun von zwölf Stand-

¹⁷ Bei der Kennzahl der Beschäftigungsentwicklung handelt es jedoch aufgrund ihrer stichtagsbezogenen Berechnung um eine gewisse Momentaufnahme, die um die nur kurzfristigen Fluktuationen (z.B. vakante Stellen, die bald nach dem Stichtag wieder besetzt werden konnten) nicht bereinigt ist.

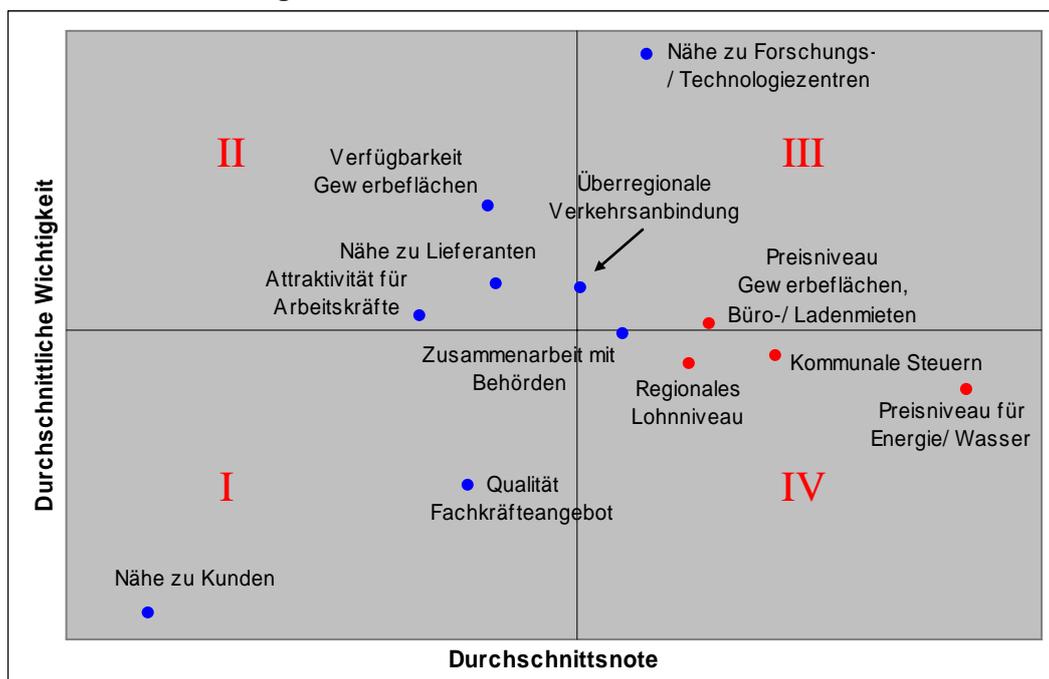
¹⁸ Zu beachten ist jedoch, dass die *Einschätzung* der Ertragslage – wie auch die Standortbewertung – zum weitgehend subjektiven Wahrnehmungsbereich der Befragten gehört und somit vor allem für diesen aussagekräftig ist.

ortfaktoren durchschnittlich bessere Noten als die Betriebe, die ihre Ertragslage als befriedigend oder ausreichend/mangelhaft einschätzten (vgl. Tabelle 12). Im Allgemeinen gingen also gute Bewertungen der jüngsten Ertragslage eines Betriebes mit einer etwas größeren Zufriedenheit mit den meisten Standortfaktoren einher. Nur die Qualität des Fachkräfteangebots und das Preisniveau für Wasser/Energie schneiden bei den Erfolgsbetrieben schlechter ab, jedoch ist die Differenz zur Note der Betriebsgruppe mit der nur befriedigenden Ertragslage recht gering, so dass auch hier nicht von nennenswerten Unterschieden gesprochen werden kann.

3.6. Fazit

In Anknüpfung an die vorhergehende Analyse einzelner Standortfaktoren bringt dieser Abschnitt die beiden Dimensionen Bedeutung und Bewertung aus der Sicht baden-württembergischer Betriebe nochmals zusammen. Um alle Standortfaktoren in dem Spannungsfeld zwischen Bedeutung und Bewertung zu erfassen, wurden in einem Koordinatensystem die durchschnittlichen Wichtigkeiten gegenüber den Durchschnittsnoten des jeweiligen Standortfaktors abgetragen (vgl. Abbildung 19).

Abbildung 19: Position der einzelnen Standortfaktoren im Spannungsfeld zwischen Bedeutung und Bewertung aus Sicht der Betriebe



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2006, IAW-Berechnung
Basis: Alle Betriebe der Privatwirtschaft

Die Abbildung besteht aus vier Quadranten, denen jeweils eine unterschiedliche Bedeutung zukommt:

- Im **ersten Quadranten** liegen Standortfaktoren, die aus Sicht der Betriebe im Südwesten sowohl überdurchschnittlich wichtig sind als auch überdurchschnittlich gut bewertet wurden. Dies trifft auf zwei betriebsbezogene, nicht monetäre Standortfaktoren zu: „Qualität des Fachkräfteangebots“ und „Nähe zu Kunden“. Die Zufriedenheit der Betriebe mit diesen Faktoren wird also ihrer Bedeutung gerecht.
- Im **zweiten Quadranten** erfasste Standortfaktoren wurden zwar positiv, zumindest überdurchschnittlich bewertet, jedoch sind sie für die Betriebe von nachrangiger Wichtigkeit. Geringer Wichtigkeit steht also eine sehr positive (subjektive) Bewertung gegenüber. Zu den Standortfaktoren in diesem Feld gehören ebenfalls betriebsbezogene, nichtmonetäre Merkmale „Verfügbarkeit von Gewerbeflächen“, „Lieferantennähe“ und „Attraktivität für Arbeitskräfte“. Der letzte Standortfaktor entspricht nahezu dem Bedeutungsdurchschnitt, wurde aber überdurchschnittlich, nämlich als zweitbesten Faktor, bewertet. Hier also kann auch von einem durchaus positiv wahrgenommenen Standortcharakteristikum gesprochen werden.
- Die Nähe zu Forschungseinrichtungen und Technologiezentren wird sowohl von der Bedeutung als auch von der Bewertung her unterdurchschnittlich bewertet und fällt somit in den **dritten Quadranten**. Die unterdurchschnittliche Bewertung (2,7 unter Ausschluss von „unwichtig“ - Antworten) dieses Faktors muss jedoch relativ gesehen werden. Wie in Abschnitt 3.3 gezeigt wurde, wird dieser Faktor von den Betrieben, die ihn für wichtiger halten, auch wesentlich besser benotet (2,1).
- Die (im weiteren Sinne) infrastrukturellen Faktoren „Überregionale Verkehrsanbindung“ sowie „Zusammenarbeit mit Behörden“ weisen sowohl eine etwa durchschnittliche Bedeutung als auch eine durchschnittliche Qualität aus Sicht der Betriebe aus.
- Verbleiben die vier monetär messbaren, betriebsbezogenen Faktoren, von denen drei in den **vierten Quadranten** fallen, der vierte – das Preisniveau für Gewerbeflächen – nah an der „Grenze“ zum vierten Quadranten liegt. Hier sieht man deutlich, dass diese Faktoren in der betrieblichen Wahrnehmung am meisten problembehaftet sind. Sie werden von den Betrieben für überaus wichtig gehalten, bekommen aber – relativ gesehen – nur unterdurchschnittliche Noten. Das Preisniveau für Energie und Wasser erhält eine besonders negative Bewertung (3,3), was, angesichts der dritthöchsten Bedeutung dieses Faktors für die Betriebe, auf erheblichen Handlungsbedarf hindeutet.

4. Zusammenfassung wichtigster Ergebnisse

Ziel des vorliegenden Kurzberichtes war die Analyse des Standortes Baden-Württemberg aus Sicht der im Land ansässigen Betriebe. Auf der Grundlage der Daten des IAB-Betriebspanels, einer repräsentativen Befragung von rund 1.200 baden-württembergischen Arbeitgebern, konnte sowohl die Wichtigkeit als auch die Bewertung von zwölf Standortfaktoren seitens der Betriebe untersucht werden. Dabei wird den meisten betriebsbezogenen Standortfaktoren – also solchen, die sich auf den betrieblichen Produktions- bzw. Leistungserstellungsprozess (entweder auf der Input- oder auf der Outputseite) beziehen – regelmäßig eine höhere Bedeutung zugesprochen.

Insbesondere die Nähe zu Kunden sowie die Qualität des Fachkräfteangebots werden von den Betrieben mehrheitlich als sehr oder sogar äußerst wichtig angesehen. Rund 44% der Betriebe weisen der Nähe zum Kunden die höchste Bedeutungskategorie zu und jeder Dritte greift zur Bestnote, um den Faktor zu evaluieren. Die Zufriedenheit der Betriebe mit der Qualität des Arbeitsangebots fällt ebenfalls sehr positiv aus. Schlechtere Noten vergeben die Schlüsselbranchen, was möglicherweise mit der in dieser Branche besonders ausgeprägten Befürchtungen eines Fachkräftemangels zusammenhängt. Dennoch gilt für beide Faktoren, dass die Bewertung dieser Standortfaktoren ihrer Bedeutung durchaus gerecht wird.

Die monetären, die Kosten betreffenden Standortfaktoren „Preisniveau für Energie und Wasser“, „Regionales Lohnniveau“, „Kommunale Steuern“ sowie „Preisniveau der Gewerbeflächen bzw. Laden-/Büromieten“ werden dagegen von den Betrieben eher negativ bewertet. Zwar liegen die Durchschnittsnoten für diese Faktoren – mit Ausnahme vom schlechter bewerteten (3,3) Preisniveau für Energie/Wasser – noch zwischen „befriedigend“ und „gut“, dennoch ist bei diesen Standortmerkmalen gerade im Kontext der übrigen Faktoren eine höhere Unzufriedenheit seitens der Betriebe feststellbar, zumal drei dieser Standortfaktoren aus betrieblicher Sicht überdurchschnittlich wichtig sind. Insbesondere beim Preisniveau für Energie und Wasser deuten die konsistent weit unterdurchschnittlichen Bewertungen – auch in anderen Bundesländern – auf einen Standortnachteil in Deutschland insgesamt hin.

Dass die Ergebnisse durch die Betrachtung mehrerer Perspektiven eine gewisse Relativierung erfahren können, wird am Beispiel des kommunalen Steuerniveaus deutlich: Innerhalb Baden-Württembergs erhält dieses Standortmerkmal die zweitschlechteste Bewertung unter allen Standortfaktoren, doch im Bundesländervergleich stellt sich das Urteil der baden-württembergischen Betriebe für das kommunale Steuerniveau sogar als zweitbestes heraus.

Eher durchschnittliche Bedeutung wird den infrastrukturellen und weichen Standortfaktoren „Überregionale Verkehrsanbindung“, „Zusammenarbeit mit Behörden“ sowie „Attraktivität für Arbeitskräfte“ zugesprochen, wobei der letztgenannte Standortfaktor zu den besser bewerteten gehört, während die beiden erstgenannten auch bei der Bewertung eher im Mittelfeld rangieren. Die Anbindung an die überregionale Infrastruktur ist vor allem für exportierende Betriebe bedeutend.

Am unteren Ende der betrieblichen Bedeutungsskala befinden sich die Nähe zu Lieferanten, Verfügbarkeit der Gewerbeflächen sowie der mit Abstand am wenigsten wichtige Standortfaktor „Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren“. Gerade der letzte Standortfaktor ist ein gutes Beispiel dafür, dass Strukturanalysen der Standortattraktivität nach Branche, Betriebsgröße sowie weiteren betrieblichen Merkmalen bedeutsame Zusammenhänge aufdecken können. So wird die Nähe zu Forschungseinrichtungen von den Großbetrieben als viel wichtiger gesehen und auch besser bewertet als von den mittleren und kleineren Betrieben, die in der Regel keine Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten durchführen. Dementsprechend ist dieser Faktor für Betriebe der Unternehmensnahen Dienstleistungen und des Gesundheits-, Sozial- und Veterinärwesens sowie der Schlüsselbranchen von erhöhter Bedeutung.

Die Standorturteile des Verarbeitenden Gewerbes und des Dienstleistungssektors fallen häufig unterschiedlich aus. Während die Kundennähe naturgemäß von den Dienstleistungsbetrieben besonders geschätzt wird, ist sie für das auf nationale und internationale Märkte ausgerichtete Verarbeitende Gewerbe, insbesondere für die Schlüsselbranchen, weniger von Belang. Dafür wird aber in diesen Branchen die überregionale Verkehrsanbindung höher geschätzt und besser bewertet. Berechnet man die nach Branchen differenzierten, durchschnittlichen, mit der Bedeutung der jeweiligen Standortfaktoren gewichteten Noten für den Standort Baden-Württemberg, so bekommt er die beste Bewertung vom Gesundheit-, Veterinär- und Sozialwesen (2,4) und die schlechteste von den vier beschäftigungsstärksten Schlüsselbranchen (2,8). Auch in weiteren Noten dieser Gesamteinschätzung ist ein gewisses Gefälle zwischen der Standortzufriedenheit des Dienstleistungssektors und des Verarbeitenden Gewerbes erkennbar.

Es scheint eine Korrelation zwischen der Wichtigkeit, die einem Standortfaktor seitens der Betriebe beigemessen wird, und dessen Benotung zu geben: Die vier monetären Standortfaktoren werden mit steigender Bedeutung tendenziell schlechter bewertet, die übrigen, nicht monetären Standortfaktoren dagegen besser. Im Lichte dieser Korrelation wird das Beurteilungsgefälle zwischen dem Dienstleistungssektor und der Industrie nicht zuletzt dadurch erklärt, dass die gewichtete Durchschnittsnote der Schlüsselbranchen, die einem hohen internationalen Konkurrenz- und Kostensenkungsdruck ausgesetzt sind, im besonderen Maße durch die schlechteren

Bewertungen der Kostenfaktoren beeinflusst wird. Gerade diese Faktoren sind in den Schlüsselbranchen sowie im Verarbeitenden Gewerbe im Durchschnitt von höherer Bedeutung als im Dienstleistungssektor.

Im Bundesländervergleich zeigen sich die Betriebe der baden-württembergischen Privatwirtschaft überdurchschnittlich zufrieden mit ihrem Standort. Nur in Berlin und Rheinland-Pfalz wird die Standortattraktivität höher eingeschätzt. Eine differenzierte Betrachtung zeigt, dass die Betriebe Baden-Württembergs die einzelnen Standortfaktoren fast immer besser bewerten als dies in Westdeutschland im Durchschnitt der Fall ist. Nur die Standortfaktoren „Überregionale Verkehrsanbindung“, „Zusammenarbeit mit Behörden“ sowie „Regionales Lohnniveau“ erhalten im westdeutschen Durchschnitt und in Baden-Württemberg etwa gleiche Bewertungen. Bei der Notenvergabe für die Forschungslandschaft, das kommunale Steuerniveau, das Preisniveau für Energie/Wasser, der Wohn- und Freizeitwert der Region und die Kundennähe befindet sich Baden-Württemberg im Ländervergleich jeweils auf einem der vorderen drei Plätze, während Faktoren wie das regionale Lohnniveau sowie die überregionale Verkehrsanbindung „nur“ durchschnittlich bewertet werden (zu beachten ist jedoch, dass die Bewertungsunterschiede der Standortfaktoren zwischen den Bundesländern meistens gering sind). Insgesamt zeichnen die Betriebe ein vergleichsweise positives Bild vom Standort Baden-Württemberg.

Literaturverzeichnis

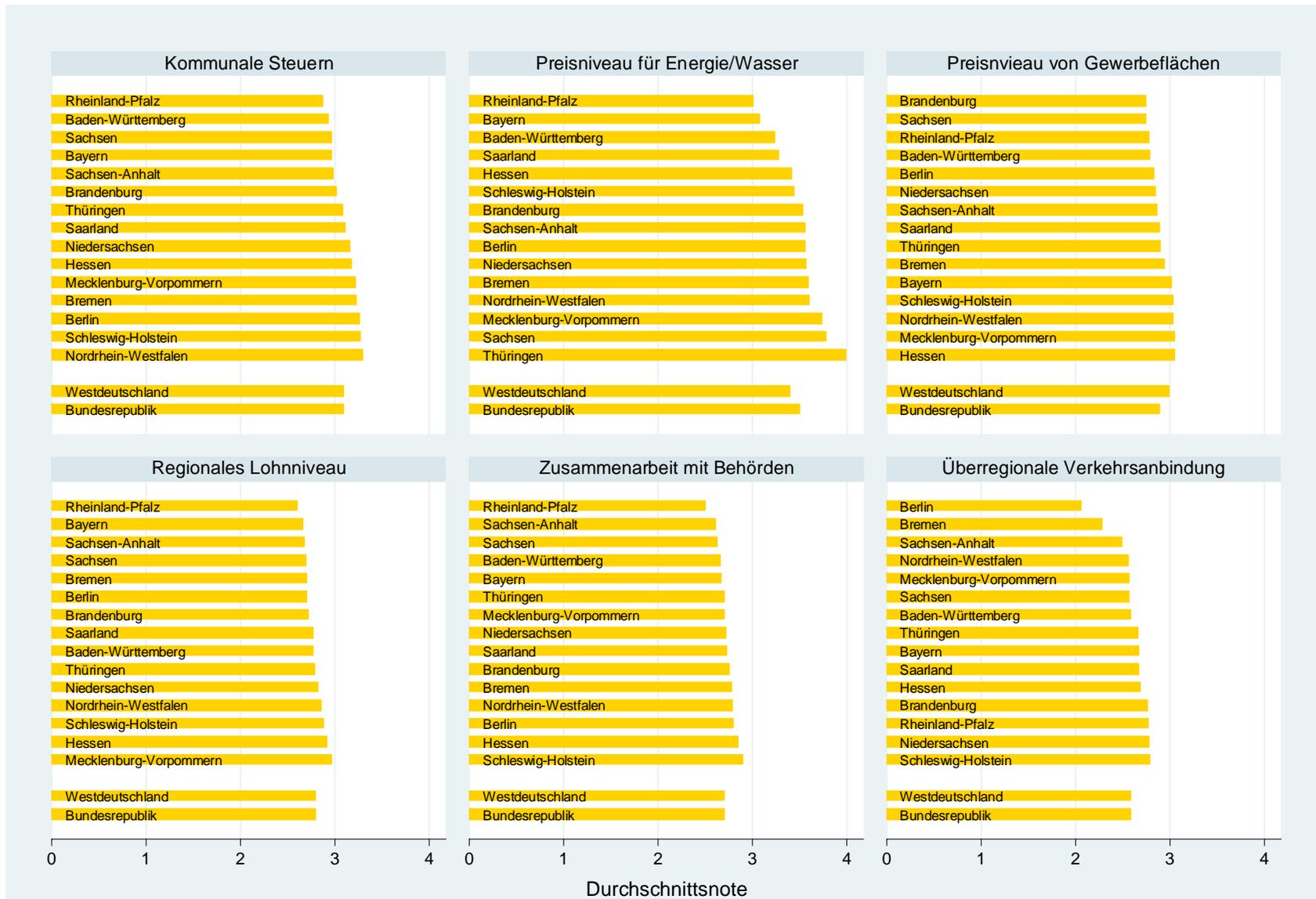
- Allmendinger, Jutta (2005): Regionale Determinanten der Beschäftigung in den alten und neuen Bundesländern und Ursachen regionaler Disparitäten. In: *IAB-Handbuch Arbeitsmarkt - Analysen, Daten, Fakten*. Nürnberg
- Audretsch, D.B., Erik E. Lehmann und Susanne Warning (2004): University Spillovers and New Firm Location. Discussion Paper on Entrepreneurship, Growth and Public Policy, Max-Planck-Institut Jena
- Balderjahn, I. und Bernd Schnurrenberger (1999): Kriterien internationaler Unternehmen zur Bewertung von Wirtschaftsstandorten. Lehr- und Forschungsbericht Nr. 12/1999
- Behrens, Karl-Christian (1971): Allgemeine Standortbestimmungslehre. Opladen 1971
- Bellmann L., S. Kohaut und M. Lahner (2002): Das IAB-Betriebspanel – Ansatz und Analysepotenziale, in: *Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr. 250*, S. 13-20.
- Bellmann, L. (2002): Das IAB-Betriebspanel – Konzeption und Anwendungsbereiche, in: *Allgemeines Statistisches Archiv Nr. 86, 2*, S. 177-188.
- Ernst & Young (2006): Deutsche Großstädte: Zufriedenheit der Unternehmen mit ihrem Standort. Studie
- Grabow, Busso (2005): Weiche Standortfaktoren in Theorie und Empirie. Ein Überblick. In: *Weiche Standortfaktoren – Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung (Hrsg. Friedrich Thießen)*, Berlin 2005
- Hansmann, Karl-Werner (1974): Entscheidungsmodelle zur Standortplanung der Industrieunternehmen. Wiesbaden 1974
- Hansmann, Karl-Werner (1999): Industrielles Management, 1999
- IAB (2007): Standortbedingungen und Beschäftigung in den Regionen West- und Ostdeutschlands. Ergebnisse des IAB-Betriebspanels 2006. In: *IAB Forschungsbericht Nr. 5/2007*
- Kayser, Gunter (wissenschaftliche Leitung) (2004): Bürokratiekosten kleiner und mittlerer Unternehmen. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit. In: *Schriften zur Mittelstandsforschung Nr. 105 NF*, Bonn 2004
- Kinkel, Steffen (2004): Erfolgskritische Standortfaktoren ableiten. Eine erfahrungsbasierte Auswahlhilfe. In: *Erfolgsfaktor Standortplanung. In- und ausländische Standorte richtig bewerten*, Berlin, Heidelberg, 2004
- Krumm, Raimund, Martin Rosemann und Harald Strotmann (2007): Regionale Standortfaktoren und ihre Bedeutung für die Arbeitsplatzdynamik und die Entwicklung von Industriebetrieben in Baden-Württemberg. IAW-Forschungsbericht Nr. 67, Tübingen.
- Maier, Gunther und Franz Tödtling (2006): Regional- und Stadtökonomik 1. Standorttheorie und Raumstruktur (4., aktualisierte und erweiterte Auflage), Wien.
- Schuler, H./ Marcus, B. (2006): Leistungsbeurteilung, in: *Schuler, H. (Hrsg.): Lehrbuch der Personalpsychologie, Göttingen et al.*
- TNS Infratest Sozialforschung (2007): IAB-Betriebspanel (Welle 14), Arbeitgeberbefragung 2006, Beschäftigungstrends Baden-Württemberg (Tabellenband).

Anlage 1: Durchschnittliche Standortfaktornoten nach Bundesländern



Quelle: IAB-Betriebspanel 2006, Berechnungen der SÖSTRA, IAW-Darstellung. Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden.

(Fortsetzung Anlage 1: Durchschnittliche Standortfaktornoten nach Bundesländern)



Quelle: IAB-Betriebspanel 2006, Berechnungen der SÖSTRA, IAW-Darstellung. Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden.

Anlage 2: Zur Datenbasis – Das IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg

Mit dem IAB-Betriebspanel existiert seit 1993 für West- und seit 1996 für Ostdeutschland ein Paneldatensatz, der auf der Grundlage von im Jahr 2006 knapp 15.500 Betriebsbefragungen eine umfassende und fundierte Analyse verschiedenster Aspekte des Arbeitsnachfrageverhaltens auf der Ebene einzelner Betriebe erlaubt (zum IAB-Betriebspanel vgl. z.B. auch Bellmann et al. 2002, Bellmann 2002). Seit dem Jahr 2000 wurde die Zahl der von der TNS Infratest Sozialforschung zum Thema „Beschäftigungstrends“ befragten Betriebe in Baden-Württemberg aus Mitteln des baden-württembergischen Wirtschaftsministeriums auf über 1.200 Betriebe so aufgestockt, dass nun auch repräsentative landesspezifische Strukturanalysen des Arbeitsmarktgeschehens möglich sind.

Grundgesamtheit des IAB-Betriebspanels sind sämtliche Betriebe, die mindestens einen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten haben. Während andere betriebsbezogene Datengrundlagen sich häufig auf ausgewählte Branchen (z.B. den industriellen Sektor) oder aber Betriebe einer bestimmten Größe beschränken müssen, ist das IAB-Betriebspanel wesentlich breiter angelegt und ermöglicht mit nur geringen Ausnahmen Aussagen über die Gesamtheit aller Betriebe. Lediglich Betriebe ohne sozialversicherungspflichtig Beschäftigte sowie private Haushalte mit weniger als 5 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten werden im IAB-Betriebspanel nicht erfasst. Die geschichtete Stichprobe basiert auf der Betriebsdatei der Bundesagentur für Arbeit. Da es sich dabei um eine vollständige Datei sämtlicher Betriebe mit sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten handelt, stellt sie die beste Grundlage für die Stichprobenziehung von Betriebsbefragungen dar. Die Zahl der auswertbaren Interviews ist mit gut 70% deutlich höher als in zahlreichen vergleichbaren Studien.